Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 11. bis 16. August 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.
Redaktion: Johannisstr. 46.
Fernruf { 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle. 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 188 — Mittwoch, 13. August 1924 — 31. Jahrgang

Der Kampf um die Räumung.

Die Räumung immer noch Handelsobjekt.

Paris, 13. August. (Radio.)

Die Frage der militärischen Räumung, die bisher nur Gegenstand des inoffiziellen Meinungsaustausches war, wird am Mittwoch zum ersten Male in einer **deutsch-französisch-belgischen Aussprache** behandelt werden. Die Deutsche Delegation ist zu diesem Zweck durch ein von Herriot und Teunis unterzeichnetes Schreiben eingeladen worden. Gegenstand der Verhandlungen wird ein neuer französischer Vorschlag bilden, der die **ursprüngliche Idee der etappenweisen Räumung aufgibt, dafür aber die Besetzung noch ein volles Jahr aufrecht zu erhalten beabsichtigt.** Als Argument für dieses Projekt wird von französischer Seite angeführt, daß man unmöglich vor Ablauf eines Jahres sich davon Rechenschaft geben könne, ob der Sachverständigenplan wirklich funktioniere. Wie aus den Berichten der französischen Sonderkorrespondenten hervorgeht, wird diese Ansicht von Belgien nicht geteilt. So teil zum Beispiel der „Matin“ in einer Mittwoch-Morgenausgabe mit, daß Theunis nicht nur eine rasche Räumung wünsche, sondern dafür von Deutschland auch keinerlei Kompensationen verlange. Es sei, so fügt das Blatt hinzu, außerordentlich bedauerlich, daß die belgische Regierung auf diese Weise den einzigen Trumpf, den Herriot in der Hand habe, bereits im voraus hergebe, **denn wenn Frankreich für die Räumung auch eine neue Frist von einem Jahre verlange, so sei das doch keineswegs Herriots letztes Wort, da er vielmehr die Absicht habe, sich eine weitere Verkürzung dieser Frist durch deutsche Zugeständnisse abkaufen zu lassen.** Von deutscher Seite werde die Räumung innerhalb 6 Monaten verlangt, und in den Kreisen der deutschen Delegation soll man am Dienstag erklärt haben, daß ohne diese Konzessionen und ohne die notwendige Garantie für die Unterbringung der 800-Millionen-Anleihe, die Aussichten für die Verabschiedung der für die Durchführung des Sachverständigengutachtens notwendigen Gesetze sehr gering seien.

Günstige Stimmung in Paris.

SPD. Paris, 12. August. (Eig. Drahtber.)

Die Berichte der Pariser Blätter aus London tragen auch am Dienstag einen sehr zuversichtlichen Charakter. Nach dem Londoner Berichterstatter des „Temps“ ist es in der Sitzung, die die Vierzehn am Dienstag morgen abgehalten haben, gelungen, die meisten noch offen gebliebenen Fragen der Regelung entgegenzuführen. In der Frage der Ueberweisungen sei lediglich ein einziger Punkt mit rein technischem Charakter offengeblieben, der wahrscheinlich am Dienstag nachmittag seine definitive Lösung finden werde. Dagegen sei es noch nicht gelungen, sich über die Liste der von der deutschen Regierung zu garantierenden **Naturallieferungen** völlig zu einigen. Der Sonderkorrespondent erkennt an, daß in den Verhandlungen die deutschen Vertreter wiederholt Beweise einer im großen und ganzen konzilianten Haltung erbracht hätten, **dagegen habe Snowden auch am Dienstag wieder die deutschen Interessen mit größerem Eifer als die deutsche Regierung selbst vertreten.** Das habe den französischen Ministerpräsidenten zu einem formellen Protest veranlaßt.

„Paris Soir“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, **daß die Konferenz an der Räumungsfrage nicht scheitern werde. Von dem Augenblick an, wo man auf die produktive Ausbeutung verzichtet habe, sei es unmöglich gewesen, sich auf die Aufrechterhaltung der militärischen Besetzung zu versteifen.** Nachdem Poincare wiederholt erklärt habe, daß die französischen Truppen lediglich zum Schutze der Ingenieure an der Ruhr seien, würde es das Land nicht verstehen, wenn die jetzige Regierung sich weigern sollte, die Truppen zurückzuziehen. Der Versuch, das Problem der Reparationen mit dem der Sicherheiten zu verquicken, könne nur dazu führen, daß eine wie das andere unmöglich zu machen.

Handelsverträge?

SPD. London, 12. August. (Eig. Drahtber.)

Im Verlauf der Verhandlungen, die am Montag zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem französischen Handelsminister Clementel geführt wurden, äußerte Clementel den Wunsch, daß am 1. Oktober deutsche Vertreter nach Paris entsandt werden, die mit Frankreich Vereinbarungen über den deutsch-französischen Warenverkehr nach dem 10. Januar 1925 abschließen sollen. Der Reichsaußenminister hat sich in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler mit der Erfüllung dieses Wunsches einverstanden erklärt. Die Verhandlungen sollen im Geiste paritätischer Gegenseitigkeit geführt werden. Der französische Handelsminister regte ferner eine Verlängerung der im Versailler Vertrag für die Erzeugnisse Elsaß-Lothringens vorgesehenen Zollfreiheit an, nachdem die entsprechenden Bestimmungen des Friedensvertrages in den letzten Jahren nicht genügend hätten ausgenutzt werden können. Die deutsche Regierung scheint nicht geneigt, auf Grund dieser Erläuterung des französischen Verlangens dem Wunsch Frankreichs ohne weiteres zu entsprechen. Da aber von dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine Verlängerung der Zollfreiheit wiederholt als Entgelt für die Klärung bestimmter Fragen durch Frankreich angeregt wurde, ist anzunehmen, daß Verhandlungen über diesen Punkt in Verbindung mit anderen Fragen aussichtsreich sind.

*

London, 13. August. (Radio.)

Die belgische Delegation in London hat gegenüber dem deutschen Reichskanzler genau wie der französische Ministerpräsident den Wunsch auf baldigen Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland geäußert. Es ist anzunehmen, daß auch dem belgischen Wunsche Rechnung getragen wird. Inwieweit in diesem Zusammenhange Aenderungen des belgisch-französischen Handelsvertrages, der mit Bezug auf Deutschland äußerst scharfe Bestimmungen enthält, erreicht werden, bleibt abzuwarten.

Die Transferkredite und die Sachlieferungen.

London, 13. August. (Radio.)

Die Spezialkommission der Chef-Delegierten, die sich mit den strittigen Fragen über die Sachleistungen am Dienstag befaßte, einigte sich nach mehrstündigen Verhandlungen auf ein Kompromiß. Vor allem wurde durch genaue Bestimmungen festgelegt, wie weit das Transfer-Komitee bei offiziellen Anlagen gehen kann. Ein bestimmter Prozentsatz der deutschen Industrie soll von langfristigen Anlagen überhaupt ausgeschlossen werden. **Grundsatz ist, daß die ökonomische Herrschaft Deutschlands unangetastet bleibt und die Ueberfremdung verhütet wird.** Es ist vorgesehen, daß jede Anlage auf zehn Jahre erfolgt. **Außerdem hat sich die deutsche Delegation bereit erklärt, auch über 1930 hinaus Kohlen- und Koks-Lieferungen an Frankreich vorzunehmen.** Das Kompromiß unterliegt jetzt noch der Bestätigung des 14er Rates. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Konferenz, trotz des allgemeinen Beschlusses der Kommissionsarbeiten nicht vor Sonnabend beendet wird, da die Fertigstellung der Protokolle allein zwei Tage in Anspruch nehmen soll.

(Dieser Bericht ist etwas unklar. Die Frage der Transferkredite wird in den nächsten Tagen wohl noch verschiedentlich eine Rolle spielen. Wir werden deshalb bei nächster Gelegenheit eine ausführliche Erläuterung geben.)

Deutsch-französische Verständigung?

SPD. Paris, 12. August. (Drahtbericht.)

Der nachstehende Artikel ist von einer Persönlichkeit geschrieben, die dem französischen Ministerpräsidenten sehr nahesteht und die in London tagtäglich Gelegenheit hatte, sich mit Herriot über eine Verständigungspolitik zwischen Frankreich und Deutschland auszusprechen. Auf persönlichen Wunsch Herriots reiste unser gelegentlicher Mitarbeiter am Sonnabend von London mit nach Paris. Insofern verdient sein Artikel besondere Beachtung. (D. Red. d. SPD.)

Als am Freitag in Paris bekannt wurde, daß Ministerpräsident Herriot aus London zurückkehren würde, um einen außerordentlichen Ministerrat abzuhalten, wollten die Gerüchte über eine bevorstehende schwere Krise, über Demissionen usw. nicht verstummen. Erinnerungen an die Konferenz von Cannes tauchten auf. Dieser Konferenz wurde bekanntlich ein unvermittelles Ende bereitet, indem Briand von einer Reise nach Paris nicht mehr an den Verhandlungsort zurückkehrte. Aber die Eingeweihten wußten, daß diesmal keine der vermuteten Gefahren vorlag und der Ministerpräsident den Entschluß, nach Paris zu fahren, gefaßt hatte, weil er das Bedürfnis fühlte, nach 25tägiger Abwesenheit mit seinen Mitarbeitern wieder in persönliche Verbindung zu treten und sich zu vergewissern, ob das gesamte Ministerium mit der von ihm eingeschlagenen Taktik einverstanden sei. Dieses Bedürfnis ist zu verstehen, nachdem die Rechtspresse eine wahre Panikstimmung zu schaffen versuchte, indem sie Herriot hinstellte, als ob er überhaupt nicht fähig wäre, die Rechte Frankreichs zu vertreten, und als schließlich die Konferenz in London einen Verlauf genommen hat, der deren ursprünglichen Rahmen überschritt und dazu führte, daß auch zwei wesentliche Fragen, die offiziell nicht behandelt werden sollten, plötzlich in den Vordergrund traten: die militärische Räumung der Ruhr und die Regelung der interalliierten Schulden. Die lange Dauer der Konferenz war der französischen Opposition bei ihrer Taktik zweifellos zugute gekommen. Innerhalb der Bevölkerung hatte sich inzwischen tatsächlich eine gewisse Nervosität bemerkbar gemacht. Aber schon bei der Ankunft des Schiffes, das Herriot von Folkestone nach Boulogne brachte, konnte er sich von dem Grade der Sympathien überzeugen, die ihn trotz aller Hetze weiter umwogen. Auch am Nordbahnhof in Paris wurden dem französischen Ministerpräsidenten gewaltige Kundgebungen dargebracht, die in dem Rufe: „Vive la Paix!“ ausklangen. Sie riefen in Herriot das Gefühl tiefster Genugtuung hervor.

„So weiß ich, was ich von gewissen Hetzkampagnen zu denken habe“, meinte Herriot ironisch lächelnd, in Paris angelangt, zu einem der Freunde, die ihn begleiteten, indem er hinzufügte: „Ich weiß aber auch, welche Verantwortung auf mir lastet gegenüber allen denen, die Vertrauen zu mir und zu meiner Friedenspolitik haben.“ Dieser letzte Satz enthält das Echo der Schwierigkeiten, die den raschen Fortschritt der Londoner Verhandlungen hemmten und die auch heute noch nicht völlig überwunden sind, obschon gerade die letzte Woche manches ins Geleise brachte, woran bisher fast niemand zu rühren wagte, so insbesondere die militärische Räumung der Ruhr.

Die Aufrollung dieser Frage hat, obschon sie nicht im offiziellen Programm vorausgesehen war und im Dawesplan nicht enthalten ist, innerhalb der französischen Delegation keine Aufregung verursacht. Wenn die französische nationalistische Presse trotzdem so tut, als ob etwas unerhört Ueberraschendes eingetreten wäre, so spielt sie eine ziemlich kindliche Aufpeitschungskomödie. Die drei französischen Hauptdelegierten, der Ministerpräsident Herriot, der Kriegsminister Nollet und der Finanzminister Clementel sind der Auffassung, daß in London möglichst ganze Arbeit gemacht wird. „Das Hin- und Hergezerre zwischen Frankreich und Deutschland muß endlich aufhören und durch eine wirklich friedliche Zusammenarbeit ersetzt werden“ erklärte einer der drei dieser Tage zu einem der Experten. „Damit das möglich wird, muß die öffentliche Meinung beruhigt werden. Heute ist sie es nicht, denn die Nachrichten über die Tätigkeit der deutschen reaktionären Geheimorganisationen, die Annahme, daß Deutschland unter den Folgen der Ruhrbesetzung geheime Rüstungen ausführt, die Möglichkeit, daß morgen die monarchistischen Reaktionäre wieder an die Regierung zurückkehren, das alles verpflichtet uns, nicht zu vergessen, daß, wenn wir von der Londoner Konferenz zurückkehren, man das Recht hat, uns zu fragen: „Was bringt ihr nun mit für unsere Reparationen und für unsere Sicherheit?“ Ich bin dafür, daß wir so rasch wie möglich aus der Ruhr herausgehen, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch. Aber stellen Sie sich vor, daß wir morgen vors Parlament treten und sagen: „So, jetzt wird der Dawesplan in Funktion treten. Einstweilen erhalten wir nichts, sondern es wird eine internationale Anleihe gemacht, um Deutschland auf die Beine zu helfen, damit es wieder zahlungsfähig wird. Die Ruhr existiert nicht mehr für uns, aber unsere Ansprüche an Deutschland sind endgültig von den hunderten von Milliarden, von denen man unter Poincaré noch redete, auf 18 bis 19 Milliarden herabgesetzt. Dagegen behalten wir das herbe Vergnügen, gegenüber England und Amerika 26 Milliarden Gold an Schulden zu haben, ohne daß wir wüßten, ob man diese Forderung etwa ernsthaft aufrecht zu erhalten gedenke .... Außerdem wissen wir auch nicht, was die neue und letzte Militärkontrolle, die Deutschland angenommen hat, ergeben würde .... Was glauben Sie, was Kammer und Senat dazu sagen würden ....?“

Nach dieser Frage trat eine längere Pause ein. Einer der drei Hauptdelegierten hatte in der Tat damit die Schwierigkeit

Neue Schwierigkeiten bei der Rüstungskontrolle.

Paris, 10. August.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ meldet, daß der von der deutschen Regierung mit den Verhandlungen mit der interalliierten Kontrollkommission betraute deutsche General dieser Tage noch mehrere Besprechungen mit deren Vorsitzenden, dem General Walch, einen Brief an die Kommission gerichtet habe. Er habe darin erklärt, daß die deutsche Regierung die Wiederaufnahme der Kontrolle in der Hoffnung gestattet habe, daß die Kommission eine von der Vergangenheit abweichende Mentalität an den Tag legen werde. Er habe darauf weiterhin die Forderung erhoben, daß die deutschen Militärs von der Kommission auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung behandelt werden und daß diese jede von ihr beabsichtigte Kontrolle 48 Stunden vorher anzeigen. Die Mitglieder der interalliierten Kommission einschließlich der Chefs der englischen und der italienischen Kommission hätten diese deutschen Forderungen einmütig für unannehmbar erklärt. General Walch sei nach Paris gefahren, um die Botschafterkonferenz von diesem Zwischenfalle in Kenntnis zu setzen, und auch Herriot und Ramsay Macdonald seien von der Haltung der deutschen militärischen Stellen unterrichtet worden.

(Inzwischen scheint durch die mündlichen Besprechungen in London, über die wir oben berichteten, eine Lösung des Konfliktes angebahnt zu sein. D. Red.)

der Lage kurz aber äußerst wirksam zusammengefaßt. Man tut gut, diese Schwierigkeiten auf deutscher Seite nicht zu übersehen, wenn man sich die Frage vorlegt, wie es kommt, daß Herriot in London zu gewissen Problemen eine Stellung einnimmt, die etwas überraschend wirken mag. In Wirklichkeit sind Herriot und seine Mitdelegierten von gutem Willen, eine endgültige Verständigung mit Deutschland herbeizuführen, beseelt. Leider aber legt ihnen die Poincaresche Herrschaft gewisse Ketten auf. Um zu verstehen, welche Fortschritte der Wille zur Verständigung immerhin gemacht hat, ist es nützlich, sich der Situation zu entsinnen, in der sich Europa ungefähr vor einem Jahre befand, als der passive Widerstand an der Ruhr zusammenbrach und die französische Reaktion allmächtig erschien ....

Jedenfalls aber liegt heute bereits genügend Anlaß vor zu der Annahme, daß Ende dieser Woche, Mitte August 1924, der Grundstein zu neuen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland gelegt wird.

Vor dem Staatsgerichtshof.

Der Potsdamer Kommunisten-Prozeß.

SPD. Leipzig, 12. August. (Eig. Drahtber.)

Am Dienstag vormittag nahm der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik die Verhandlungen im Hochverratsprozeß gegen die Potsdamer Kommunisten mit der weiteren Vernehmung der Angeklagten wieder auf. Der Angeklagte Schatz, 21 Jahre alt, dem die Anklage vorwirft, verheimlichte Waffenlager mit Sprengstoffen besessen zu haben, behauptet, weder den Angeklagten Fiedler noch den angeklagten Unteroffizier Burkhardt überhaupt zu kennen. Burkhardt und seine Frau sowie der angeklagte Getreite Krause bestreiten diese Angabe. Schatz will seine Angaben vor der Kriminalpolizei der Wahrheit zuwider gemacht haben, um Frau Burkhardt gefällig zu sein, damit sie sich nicht von ihrem Kinde während einer Untersuchungshaft zu trennen brauchte. Den Munitionstransport zu Fiedlers Grundstück will er als Arbeitsloser auf Vorschlag von zwei Unbekannten übernommen haben, ohne entschädigt worden zu sein und ohne gewußt zu haben, was in den Säcken enthalten ist. Als die Handgranaten und die Munition im Keller aufgestapelt worden seien, habe er einen Schreck bekommen und vorgeschlagen, nach einigen Tagen die Munition und die Waffen im nahen Walde zu verstecken. Auch bei dem dritten Munitionsdiebstahl will Schatz den Auftrag von den gleichen Unbekannten erhalten haben. Er habe sich gegen den Auftrag gewehrt, sei aber beruhigt worden durch die Versicherung dieser Unbekannten, daß es sich nicht um Munition handele. Im Laufe der weiteren Vernehmung versichert er, bestimmt nicht gewußt zu haben, daß die Waffen für die KPD. bestimmt waren; es sei ihm ausdrücklich erklärt worden, sie seien für einen Gutsbesitzer, der des Selbstschutzes bedürfe.

Der Angeklagte Franz Freckmann, 33 Jahre alt, Gärtner in Potsdam, bestreitet sämtliche Behauptungen der Anklage, die ihm u. a. schweren Diebstahl von Munition zur Last legt. Das gleiche tut sein bereits schwer vorbestrafter Bruder Gerhard. Von beiden nimmt die Anklage an, daß sie zusammen mit Reichswehrangehörigen die in Frage stehende Munition entwendet und außerdem Sprengstoff besessen und anderen zu unerlaubten Zwecken, die ihnen bekannt gewesen seien, überlassen haben. Um 2 Uhr nachmittags wurde die Verhandlung auf 1½ Stunden unterbrochen.

*

Leipzig, 13. August. (Radio.)

Die Hauptvernehmung in dem Leipziger Kommunistenprozeß wurde am Dienstag abend beendet. Die mit der Vernehmung beauftragten Berliner und Potsdamer Kriminalbeamten bekundeten, im Verlaufe der Voruntersuchung folgendes festgestellt zu haben: Am 7. 6. 1923 wurde gegen Abend in Potsdam der Friseur Rasch aus seiner Wohnung herausgelockt. Als er die Mitte der Straße betreten hatte, erhielt er zwei Schüsse, einen schweren Bauchschuß und einen zweiten in den Oberschenkel. Gleich nach dem ersten Schuß rief ihm der Täter zu: „Das ist für Potsdam". Rasch lebte noch bis in den März hinein und machte diese Aussagen dem untersuchenden Kriminalbeamten am Tage nach seiner schweren Verletzung. Ferner gab er an, er habe aus dem Fiedlerschen Grundstück auf einem Lastwagen Gewehre abgefahren, aber später reute ihn dieser Waffentransport und er meldete ihn der Polizei. Durch diesen Spitzeldienst war Rasch der tödlichen Rache verfallen. Die Frage, an welchem Tage die einzelnen Diebstähle bei der M.-G.-Züge stattgefunden haben, konnte einwandfrei nicht festgestellt werden. Die einzelnen Daten konnten nur an Hand der Meldungen der Wachtbücher, die der Rittmeister Möller, Führer des M.-G.-Zuges des Reiterregiments 4 in Potsdam vorlegte, rekonstruiert werden.

Mittwoch früh 9 Uhr beginnt die Anklagerede des Reichsanwalts. Daran schließen sich die Verteidigungsreden der drei Rechtsanwälte.

Ehrhardt und Ludendorff.

Der Rabbi und der Mönch.

SPD. München, 12. August. (Eig. Drahtb.)

Der sogenannte „Völkische Pressedienst", dessen Macher angeblich niemanden bekannt sind, setzt die Verbreitung von halbwahren Nachrichten aus dem Krisen- und Kuddelmuddel des völkischen Blocks fort. Seine letzte Meldung über den Ausschluß vier hervorragender Parteimitglieder wird, wie zu erwarten war, parteioffiziell dementiert und als schamlose Fälschung bezeichnet. Ein weiteres charakteristisches Verfall-Symptom ist die Geschichte mit der Aussöhnung zwischen Ludendorff und Ehrhardt. Auch das ist eine trübe Angelegenheit, wobei eine Gruppe die andere hinters Licht zu führen sucht. Das sogenannte Schiedsgericht hat auf Grund des ihm zur Verfügung gestellten Materials die Vorwürfe Ludendorffs und seiner Freiheitspartei gegen Ehrhardt als vollständig unberechtigt erklären müssen. Eigentlich hätte man annehmen sollen, daß der Ehrenmann Ludendorff jetzt auch seine Behauptungen zurücknehmen werde. Aber das getraute man sich nicht von dem Quartiermeister auf der Ludwigshöhe zu verlangen, weil er jedenfalls prompt abgelehnt hätte, denn ein Ludendorff irrt bekanntlich niemals. Damit es aber doch an die Oeffentlichkeit kam — und daran hatten die „Draht"bezieher aus geschäftlichen Gründen naturgemäß ein Interesse — hängte man dem bekannten Schiedsspruch einen Schwanz an, der mit einiger Umschreibung Ludendorffs Niederlage festnagelte. Nun hat aber Ludendorff diesen Umweg, der ihn hereinlegen sollte, bemerkt, und er bestürmt deswegen die Oeffentlichkeit mit einer ellenlangen Erklärung, von der nur das eine interessant ist, daß sie die Ehrhardt-Clique beschuldigt, sie hätte wider Treu und Glauben gehandelt, wobei der ganze Sinn des Schiedsspruches zunichte gemacht sei. Die Feindschaft geht also weiter.

Kein Wunder, wenn bei diesen Verhältnissen einzelne Mandatare der Völkischen auf den Gedanken kommen, der „Sauwirtschaft in der eigenen Partei" (ein Ausspruch des Hitler-Offiziers Brückner) durch eine Verschmelzung mit den Deutschnationalen im bayrischen Landtag ein unblutiges Ende zu machen. Der Führer dieser vorerst noch kleinen Gruppe ist der Landtagsabgeordnete und vorzeitige Vizepräsident, Oberlandesgerichtsrat Dorfler, der zurzeit im Lande für ein Zusammengehen des Völkischen Blocks mit den Deutschnationalen agitiert, da „beide Parteien in ihren Grundsätzen das Gleiche anstreben".

*

SPD. München, 11. Aug. (Eig. Drahtb.)

Der Völkische Pressedienst verbreitete am Montag die Nachricht, daß auf Beschluß des Völkischen Blocks die beiden Landtagsabgeordneten Wiesenbacher und Frühauf (letzterer ist der Geschäftsführer im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband München und nebenbei Redakteur an der völkischen „Deutschen Presse") wegen Schädigung des nationalen und völkischen Gedankens aus der Partei ausgeschlossen worden seien, ebenso Esser und das Vorstandsmitglied Woltereck. Ob diese Meldung aber zutrifft, ist sehr zweifelhaft, da der sogenannte völkische Pressedienst eine vollständig unbekannte Stelle ist und, wie man hört, bisher mit gefälschten Unterschriften gearbeitet hat. Dieser Dienst wurde ja auch in der letzten Woche wegen seiner Meldung über die Verbindung des Völkischen Blocks mit Hitler sowohl vom Völkischen Block als auch von Ludendorff offiziell abgeschüttelt, ohne daß es gelungen wäre, über seine Existenz etwas Näheres zu erfahren. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß auch an der jetzigen Meldung ebenso wie an der letzten Meldung des Pressedienstes etwas Wahres daran ist, worüber man durch die bevorstehenden Dementis zweifellos bald Näheres erfahren wird. Diese Vorgänge sind aber außerordentlich charakteristisch für die Art und den Grad der Zersetzung innerhalb der Völkischen.

Die alten Herren sind vergeßlich.

SPD. Halle, 12. August. (Eig. Drahtb.)

Hindenburgs Vergeßlichkeit ist nahezu sprichwörtlich geworden. Dem greisenhaften alten Herrn war vor einigen Jahren mit Recht nahegelegt worden, einen Besuch der Stadt Nordhausen mit Rücksicht auf deren republikanische Bevölkerung zu unterlassen, da weiten Kreisen an solchem Besuch nichts liege. Nach dem Ausfall der Wahlen hat der gute Herr seine Taktik geändert, und seine erste Leistung ist am Verfassungstage eine Propagandafahrt zum Kyffhäuser-Rummel der Völkischen Verbände nach Nordhausen gewesen. Als man den alten Herrn einen Umtrunk kredenzte, erklärte er gemütlich prostend: „Wir wollen den alten Hader vergessen." Auch einige andere Herren aus dem Raritätenkabinett der Monarchie übten greisenhaft stammelnd sich in politischen Reden. So z. B. der längst vergessene Generaloberst v. Heeringen, den man gleichfalls herbeigeholt hatte. Schlotternd überreichte dieser Greis ein Banner und sprach dabei: „Die Ehre ist alles. Wenn aber ein Volk seine Ehre verloren hat, dann wird es verachtet; alles andere wissen sie selbst." Dieser „Ehrverlust" seines Volkes hindert den gemütlichen alten Herrn jedoch nicht, gleichfalls seine Pension von der Republik mit gewissenhafter Pünktlichkeit einzustreichen. U. a. waren noch viele anderen Redensarten zu hören. Man schlug patriotischen Schaum, feierte und ließ sich feiern, blieb allerdings hübsch außerhalb der Städte, die diesmal von den Anhängern der Republik beherrscht wurden. Hindenburg aber, der vergeßliche alte Herr der „immer zur Einigkeit mahnte", er stand in bewußtem Gegensatz zur republikanischen Bevölkerung und ließ sich in breiter Behaglichkeit vom Jungdeutschen Orden und ähnlichen völkischen Organisationen anfeiern und beweihräuchern. „In diesen Kreisen brauche ich nicht zu sagen, was unserm Vaterland not tut", so erklärte er nach dem offiziellen Bericht mit sattem Behagen. Der arme alte Herr. Es mag ein tröstliches Gefühl für alte Leute sein, daß ein gewisser Grad von Vergeßlichkeit das Leben verschönt.

Zur amerikanischen Präsidentenwahl.

Das demokratische Programm.

SPD. Neuyork, 12. August. (Eig. Drahtb.)

Der Präsidentschaftskandidat der Demokraten, Davis, hielt in Clarksburg eine Rede, in der er sein Programm für die Präsidentschaftswahlkampagne skizzierte. Er klagte die Republikaner an, daß sie in der unglaublichsten Weise die Korruption großgezogen haben. Das Zustandekommen des Zollgesetzes und die Vorteile, die dabei den Unterstützern des Gesetzes zugebilligt worden sind, bezeichnet er als eine Schande. In der Außenpolitik werde die demokratische Partei an jeder Bewegung zur Sicherung des Friedens aktiv mitarbeiten. Den Weltgerichtshof und den Völkerbund billigte er. Ebenso bekannte er sich zum Alkoholverbot und verpfändete sein Wort, alle Kräfte anzuspannen, daß das amerikanische Budgetsystem noch stärker die Bedürfnisse der Wirtschaft berücksichtigt.

Auf dem Wege zum Agrarzoll.

Nachdem auf Drängen der Großagrarier die Agrarzollvorlage im Reichsrat durchgepeitscht worden ist, besteht die Gefahr, daß auch der Reichstag in der Schutzzollfrage noch vor der Vertagung irgendwie festgelegt werden soll. Es ist deshalb von großer Bedeutung, daß die maßgebenden Stellen in Preußen, die über die Volksgesundheit zu wachen haben, endlich auf den Plan treten wollen.

Preußen hat sich bisher gegen jede überstürzte Entscheidung in der Agrarzollfrage gewandt, und zwar auch deshalb, weil man der Auffassung ist, daß vor der Entscheidung unter allen Umständen die Wirkung der Agrarzölle auf die Volksgesundheit einwandfrei festgestellt werden muß. Zu diesem Zwecke soll der dem preußischen Wohlfahrtsministerium angegliederte Landesgesundheitsrat sofort nach der Ferienzeit zusammentreten.

Volksentscheid in Lippe.

Bückeburg, 13. August (Radio)

Der Ordnungsblock in Schaumburg-Lippe beantragte bereits vor einigen Monaten die Auflösung des Landtages von Schaumburg-Lippe. Diese Forderung wurde damals abgelehnt. Der Ordnungsblock versucht nun, seine Absicht durch einen Volksentscheid durchzusetzen. Die Regierung hat seinem Verlangen stattgegeben. Der Stichtag wurde auf den 21. August festgesetzt.

Politische Notizen.

Bochum, 12. August. Es verlautet, daß in nächster Zeit die Bergarbeiterverbände gemeinsam über die **Kündigung der Lohnordnung** durch den Zechenverband beraten werden. Im Deutschen Bergarbeiterverband besteht, wie der Verbandsvorsitzende Husemann auf dem Internationalen Bergarbeiterkongreß in Prag angekündigt hat, die Absicht, das Ueberschichtenabkommen zu kündigen. Das müßte vertragsmäßig am 1. September geschehen.

*

Die kürzlich beschlossene Erhöhung des **Reichszuschusses zu den Renten** aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung wird seit dem 1. August monatlich zusammen mit der Rente ausbezahlt. Die gleichzeitig eingeführten Sonderzulagen in der Unfallversicherung für die Schwerbeschädigten in Höhe von 10 bis 15 Mark monatlich werden für die Monate Juli und August am 20. August, vom 1. September ab dann laufend ausbezahlt.

*

Amsterdam, 12. August. Der „Telegraaf" meldet aus Singapore, daß die britische Hafenpolizei den Stinnesdampfer „Albert Vögler", von Colombo nach Hongkong unterwegs, durchsucht und 6 Kisten mit Revolvern, 3 Kisten Munition nach China **beschlagnahmt** hat. Da diese Ladung im Conossement richtig angegeben war, konnte der Dampfer, allerdings ohne diese 9 Kisten, weiterfahren.

*

London, 12. August. (Eig. Drahtb.) Die türkische Kommission für die Reform des Zivilrechts in der Türkei, die soeben beschloß, die **Vielweiberei abzuschaffen**, hat nunmehr vorgeschlagen, die Ehe eines Mannes mit einer geschiedenen Frau und die Ehen auf Zeit — ein vielgeübter Mißbrauch der Vorschriften des Koran — für ungesetzlich zu erklären.

*

Neuyork, 12. August. (Eig. Drahtb.) **Ecuador und Mexiko**, die beiden einzigen Länder Lateinamerikas, die noch nicht Mitglied des Völkerbundes sind, erwägen den Beitritt zum Völkerbund in kürzester Zeit.

*

Berlin, 13. August. (Radio). Die „Vossische Zeitung" meldet aus Zürich, daß der Schweizer Bundesrat ein allgemeines **Einreiseverbot für russische Staatsangehörige** erlassen hat.

Landwirtschaft und Preisgestaltung im Juli.

Die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer veröffentlicht ihre Preisfeststellungen für den Monat Juli, die hier und da anzuzweifeln sind, im großen und ganzen aber ein anschauliches Bild über die eingetretenen Veränderungen geben.

Hauptsächlich interessiert natürlich die Veränderung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise, da bekanntlich der Monat Juli die Preishausse an den Produktenbörsen auslöste. Sie gestaltete sich wie folgt:

	Absoluter Preis 1913	absoluter Preis Juli 1924	Index Juni 1924
Roggen 50 Kg.	8,22 = 100	6,82 = 83	77
Kartoffeln 50 Kg.	2,00 = 100	— —	109
Butter ½ Kg.	1,28 = 100	1,56 = 122	102
Ochsen 50 Kg.	42,75 = 100	27,95 = 65	67
Schweine 50 Kg.	53,50 = 100	46,18 = 86	72

Die Preisveränderungen haben sich also infolge der Getreideausfuhr, der Zollvorlage usw. zugunsten der Landwirtschaft vollzogen. Man betrachte nur den Roggen- und besonders den Butterpreis, der auch noch im ersten Drittel August zweimal, und zwar um 7 und 6 Mark pro Zentner anzog. Die Tabelle der Landwirtschaftskammer gibt aber die Verhältnisse nicht genau wieder, weil in ihr der wichtige Weizen, der an den Haussen hervorragend partizipiert hat, unberücksichtigt geblieben ist. Die Lage gestaltet sich für die Landwirtschaft noch wesentlich günstiger, wenn die Erzeugnisse der Gärtnerei und Fischerei in Betracht gezogen werden. Die Landwirtschaftskammer berücksichtigt leider nur von den Gärtnereiartikeln Möhren, die im Juni 237 % und im Juli 202 % teurer als im Frieden waren, und von den Fischereiprodukten Plötzen, deren Index (1913 = 100) von 83 im Juni auf 71 im Juli sank. Beide geben die tatsächlichen Teuerungsverhältnisse auch nicht annähernd wieder. Wir erinnern nur an die Wucherpreise, die für Obst und Süßwasserfische, z. B. Hechte, Schleiche usw. gezahlt werden.

Ziehen wir die Bilanz, so muß festgestellt werden, daß die Landwirtschaft über ein Preisniveau verfügt, das die Klagen im agrarischen Lager Lügen straft.

Allerdings wird damit der Krisenherd in der Landwirtschaft, die Differenz zwischen Industrie- und Agrarpreisen, aus der heraus sich die ganze Agrarkrise entwickelt hat, nicht aus der Welt geschafft. Die Industriepreise stehen noch immer nicht in einem annehmbaren Verhältnis zu den Agrarpreisen.

	Absoluter Preis 1913	Indexpreis 1924 Juli	Indexpreis 1924 Juni
Stabeisen	159,10 = 100	135	147
Schles. Grob-St. Kohle	24,24 = 100	135	135
Mais	7,93 = 100	109	111
Superphosphat	0,35 = 100	129	133
Thomasmehl	0,30 = 100	121	118
Ammoniak	1,30 = 100	79	88
40 Kg. Kalidüngersalz	0,164 =	102	102
Kl. Maschinen u. Geräte	1735,00 = 100	153	146
Seile und Webwaren	54,92 = 100	192	170
Geschirre und Schuhe	210,00 = 100	149	163

Der Stand der Industriepreise verringert naturgemäß den Umfang um die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die noch rentabel wirtschaften können. Die Politik der Kreditbeschränkungen hat die Preise zum Teil gedrückt. So hat sich, allerdings mehr auf Grund der aufgebesserten Agrarpreise, die Spanne zwischen Industrie- und Agrarpreis verringert, doch genügt diese Verringerung weder für die Landwirtschaft, noch für die Erholung der Kaufkraft und die Forcierung des Exports.

Gibt es einen Ausweg aus diesem Zirkel? Ja, aber nicht den durch weitere Steigerung der landwirtschaftlichen Preise. Die eingetretene Preissteigerung im Kleinhandel ist schon jetzt unerträglich, da in den Detailpreisen bereits überteuerte Erzeugerpreise stecken. Man vergleiche folgende Aufstellung von Detailpreisen mit den oben wiedergegebenen landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen:

		Preis 1913	Preis Juli 24	Index Juni 24
Brot	1 Pfd.	0,14=100	0,143=102	102
Roggenmehl	„	0,16=100	0,167=104	98
Kartoffeln	50 kg	3,50=100	7,16 =205	123
Butter	1 Pfd.	1,40=100	1,98 =141	128
Margarine	„	0,90=100	0,72 = 80	72
Rindfleisch	„	0,93=100	0,92 = 99	106
Schweinefleich	„	0,75=100	0,99 =132	123

Die Abwälzung der höheren Getreidepreise auf das Brot tritt nicht in dem Maße hervor, wie sie tatsächlich stattgefunden hat. Trotzdem ist die Tabelle ein Dokument schamloser Auswucherung und Auspowerung der Konsumentenschichten. Zugleich zeigt sie aber, wo eine Preisnormalisierung durch Einfuhr billigerer Auslandsware einzusetzen hätte.

Hoffentlich wird Herr Kanitz, der schweigsame Graf, sich die Preisberechnungen der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer zu Gemüte führen und sein Versprechen von der Preiskorrektur wahr machen.

Die Anzeichen sprechen allerdings nicht dafür. Seitdem der Druck, der von der Geldpolitik der Reichsbank ausgegangen war, nachgelassen und zum Teil auch wohl ganz aufgehört hat, schicken sich die Ritter von Aar und Halm und die Schlotbarone gemeinsam zu einem neuen Wucher- und Dumpingfeldzuge an, dessen Kosten die Arbeiter, Beamten, Angestellten usw. zu tragen haben.

Das in der Republik geeinigte deutsche Volk hat am 10. und 11. August gezeigt, welche Macht es darstellt. Sollte es nicht stark genug sein, mit den Interessenvertretern des Reichslandbundes und der Firma Stinnes Erben u. Comp. im Reichsverband der Deutschen Industrie aufzuräumen?

Der Geistesheros der Nationalen.

Der symbolische Spengler.

Es ist der Gram aller einigermaßen ehrlichen Völkischen, daß es in ihnen absolut keine wissenschaftlichen Leistungen gibt, die sich mit der sozialistischen Gesellschaftswissenschaft irgendwie vergleichen lassen.

Ihr Trost war bisher Oswald Spengler, der durch ein geistvolles, wenn auch in der philosophischen Fundierung unhaltbares Werk eine Zeitlang das Gehör der wissenschaftlichen Welt gefunden hat.

Es folgten politische Streitschriften nationaler Couleur, die immer noch von Geist funkelten, und deshalb von der ganz und halbvölkischen Presse Lübecks stark ausgeschrieben wurden.

Was für ein Schmutz der Gesinnung sich unter dieser glitzernden Außenseite verbirgt, das zeigt der folgende Briefwechsel, den Erich Kuttner in der „Glocke" veröffentlicht:

Sehr geehrter Herr Spengler!

Mit Interesse habe ich Ihr Buch „Neubau des Deutschen Reiches" gelesen. Auf den ersten Seiten nehmen Sie auf einige Ereignisse Bezug, deren Tatbestand ich gern nachprüfen möchte, die sich aber in der dargestellten Form der historischen Kontrolle entziehen. Auf Seite 9 heißt es:

1. In Weimar betranken sich die bekanntesten Helden dieses Possenspiels an dem Tage, wo in Versailles unterzeichnet wurde.

Ich bitte um Angabe der Namen der Herren, die sich am Abend der Unterzeichnung in Versailles in Weimar betrunken haben.

Ebenda:

2. Es geschah nicht viel später, daß mit großen Aemtern ausgestattete Führer des Proletariats sich in einer Berliner Schiebervilla mit Nacktänzerinnen betranken, während Arbeiterdeputationen vor der Tür warteten.

Ich bitte um Angabe, um welche Herren es sich handelt, wer der betreffende Schieber ist, wo sich die Villa befindet und schließlich um das Datum des Ereignisses.

Auf Seite 10:

3. Inzwischen bekamen die Proletarier Landsitze und reiche Schwiegersöhne, und bürgerliche Hungerleider mit geschäftlicher Begabung wurden plötzlich stumm, wenn im Fractionszimmer hinter einem eben bekämpften Gesetzantrag der Schatten eines Konzerns sichtbar wurde.

Bitte um Beantwortung der Fragen: wer mit den Proletariern gemeint ist, die Landsitze (welche?) und reiche Schwiegersöhne (welche?) bekamen; ferner, wer die bürgerlichen Politiker sind, die sich, wie angegeben, verhalten haben?

Auf Seite 12:

4. 1922 erhielt ein Gewerkschaftsbeamter eines der höchsten Verwaltungsämter in Preußen mit der Begründung, daß er der letzte seiner Altersklasse sei, der noch keinen Auftrag erhalten habe.

Ich bitte um nähere Bezeichnug des Vorfalles, namentlich Angabe des Namens des Gewerkschaftsbeamten und des betreffenden Amtes.

Für eine recht baldige Beantwortung meiner Fragen wäre ich Ihnen außerordentlich verbunden. Dabei setze ich voraus, daß Sie als Historiker von Ruf nur solche Quellen mir bezeichnen werden, die einer ernsthaften historischen Forschung genügen. Ich glaube mich mit Ihnen in der Auffassung einig, daß es natürlich keinen Beleg solcher Behauptungen darstellt, wenn einmal Aehnliches in irgend einem Winkel- oder Hetzblättchen (namentlich in derart allgemeiner Form) gestanden hat.

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich auf Ihre Antwort besonderen Wert lege und aus einer Nichtbeantwortung meiner Anfrage den Schluß ziehen müßte, daß Sie zu einer positiven Beantwortung meiner Fragen nicht imstande sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Erich Kuttner,
Mitglied des Landtags.

*

München, 25. Juni 1924.

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihren Brief habe ich folgendes zu erwidern:

Ich pflege in meinen politischen Schriften Zustände und Systeme anzugreifen, nicht die mehr oder weniger belanglosen Personen. Infolgedessen habe ich aus meinem Material Fälle herausgegriffen, welche Zustände beleuchten, ohne Rücksicht auf die Person. Die Zuverlässigkeit meines Materials zu beurteilen, wollen Sie mir überlassen, ebenso die Entscheidung darüber, ob und wann ich Gründe für vorliegend halte, die Namen in diesen und anderen mir bekannten Fällen zu nennen.

Im übrigen weise ich den Versuch zurück, eine Ihnen zusagende Antwort dadurch erzwingen zu wollen, daß Sie die Nichtbeantwortung Ihrer Fragen für gleichbedeutend mit der Unmöglichkeit erklären, sie beantworten zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. O. Spengler.

*

Berlin, 8. Juli 1924.

Herrn Dr. Oswald Spengler, München.

Ihr Schreiben vom 25. Juni kann ich nur als einen Versuch werten, einer Beantwortung meiner konkret und präzis gestellten Fragen auszuweichen.

In Ihrer Schrift „Neubau des Deutschen Reiches" bemerken Sie zu dem zweiten der von mir erwähnten Fälle ausdrücklich: „Das ist kein Zwischenfall, sondern ein Symbol. Das ist der deutsche Parlamentarismus."

Wenn ein Historiker einen Einzelfall zu der Höhe eines Symbols erhebt, so muß er auch imstande sein, diesen Einzelfall zu beweisen, so muß er auch mit Namen und Quellenangabe zur Verfügung stehen und darf nicht einem berechtigten Zweifel und dem Wunsche um sachliche Nachprüfung mit der von Ihnen beliebten hochnäsigen Bemerkung begegnen, daß man ihm nur die Sorge um die Zuverlässigkeit seiner Quellen überlassen möge. Dazu bin ich um so weniger imstande, als die ersten Kapitel Ihres Buches geradezu strotzen von tatsächlichen Unwahrheiten. So behaupten Sie zum Beispiel auf Seite 14:

> Aber im Reichstag ging indessen eine andere Polonaise an der Präsenzliste vorüber, wo man durch Eintrag den Anspruch auf Diäten erhielt, um dann wieder seinen Geschäften nachzugehen, und diese Diäten blieben nicht hinter der Mark zurück.

Dies schreiben Sie, obwohl Ihnen eine einfache Berechnung hätte darlegen können, daß die Reichstagsdiäten tatsächlich genau in dem gleichen Maßstab wie die Beamtengehalte usw. in der Inflationszeit hinter der Mark zurückgeblieben sind, und obwohl Ihnen bekannt sein dürfte und müßte, daß gerade im Reichstag die Verabsäumung einer einzigen namentlichen Abstimmung den Verlust der Diäten für den nach sich zieht, der sie versäumt hat, mag er auch sonst den ganzen Tag anwesend gewesen sein, und obwohl Sie schließlich als Historiker besser wissen als irgendwelcher gewissenlose Agitator, daß die Hauptarbeit der Parlamente in den Kommissionen geleistet wird, und daß in diesen sehr fleißig gearbeitet worden ist, während Sie es so darzustellen belieben, als ob das Gros der Reichstagsabgeordneten außer der für die Einzeichnung und Diätenerlangung erforderlichen Zeit überhaupt keine Mühe und Arbeit auf die Ausübung des Mandats verwendet hätte.

Dies ist nur ein kleines Beispiel für die Unsauberkeit Ihrer Geschichtsschreibung. Aber es lag mir daran, Sie auf Ihren handgreiflichen Lügen zu ertappen, indem ich Ihnen in meinem ersten Brief die Fragen stellte, auf die Sie keine Antwort geben können.

Ich werde nunmehr diese Entlarvung eines Mannes, der immerhin einen wissenschaftlichen Namen zu verteidigen hat, der Oeffentlichkeit übergeben. gez. Erich Kuttner.

Volkswirtschaft.

Die Königsberger Ostmesse.

(Von unserm Sonderkorrespondenten.)

SPD. Königsberg, 11. August.

Wenn der Besuch über den Erfolg einer Messe entscheidet, dann ist die am Sonntag eröffnete 9. Ostmesse ein Erfolg. Der Andrang war verhältnismäßig größer als im vorigen Herbst. Jedoch ist Sehen und Besehen noch nicht Kaufen. Die Radiomesse zog Tausende an. Hier wechselten die Waren wohl ihren Besitzer. Auch die technischen Hallen hatten viel Besuch; doch verhielten sich hier die Käufer zurückhaltender. Viel gefragt wurden Haushaltungsgegenstände, Lebensmittel und Getränke, besonders Spirituosen.

Königsberg hat sich im Reigen der deutschen Messen eine feste Position geschaffen. Seine Bedeutung geht über den Umfang einer regionalen Messe hinaus, da es Anziehungspunkt für den Osten geworden ist, der noch immer fast ein Siebentel bis ein Sechstel der deutschen Gesamtausfuhr aufnimmt. Heute noch ist Deutschland Hauptlieferant der Randstaaten, und so ist der Besuch aus Lettland, Estland, Litauen usw. nur natürlich. Die Russen fehlen als Aussteller. Sie werden auch Anfang September nicht in Leipzig erscheinen, sondern erst in Köln ausstellen, wo sie bereits eine Fläche von 600 Quadratmeter gepachtet haben. In der Hauptsache werden sie Rohstoff (Getreide, Felle usw.), aber auch Fertigware (Gegenstände aus Holz und Leder, Spielwaren, Teppiche, Porzellan usw.) anbieten.

Für das Ausland sind aber die Königsberger Preise noch immer zu hoch. Die Industrie der Randstaaten selbst kann kaum billiger liefern, auch Polen und Rußland nicht. Aber die westeuropäische Industrie stellt billigere Preise. Es muß also nach wie vor heißen: Herunter mit den Preisen!

In volkswirtschaftlicher Beziehung bietet Königsberg ein durchaus unklares Bild. Von Bedeutung kann allerdings die belebte Nachfrage in Leder und Textilien sein. In Textilien, die, soweit solide Arbeit in Frage kommt, an den überzogenen Preisen festhalten, geht die Stapelware, vielfach extra als Ramsch hergestellt, um Preisabbau vorzutäuschen. Ob das neue Leben in Königsberg, gerade auf dem Textilmarkt, von dem ja die gegenwärtige Krise vor Monaten ausging, grundsätzlich zu werten und als Schlußfolgerung hinsichtlich der Krise anzuwenden ist, darauf kann erst Leipzig in 14 Tagen eine klare Antwort geben.

Berliner Schuh- und Ledermesse.

(Von unserm Sonderkorrespondenten.)

SPD. Berlin will Messestadt werden und hat sich sofort daran gemacht, den Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen. In der Bernburgerstraße und am Kaiserdamm hat seit Montag die „Schuh- und Ledermesse" ihre Tore geöffnet. Es handelt sich also um Spezialmessen, auf die sich u. a. die Stadt Essen (Ruhr) sofort nach dem Kriege mit wechselndem Erfolge (elektrotechnische und Tabakausstellung) geworfen hat. Konkurrenz für Leipzig, Köln, Kiel, Königsberg, Frankfurt a. M. usw. wird Berlin niemals werden. Dafür sprechen eine Reihe wichtiger, besonders traditioneller Momente. Was Berlin dem Messeonkel zu bieten hat, mag vielleicht für die Branchenmesse ausreichen. Einen Vorteil hat jedoch Berlin: Die „Seeleute", die sich z. B. in Köln direkt störend für den Einkäufer bemerkbar machten, fehlen hier. Trotzdem zählten die Besucher in den beiden ersten Tagen über 10 000.

Geboten wird viel. Es wiederholt sich in den Hallen der Eindruck jeder Messe: zuvielerlei, das die Auffassungsmöglichkeit erdrücken will. Die Muster verraten Qualitätsleistungen, die wohl den Wettbewerb mit dem Auslande kaum zu scheuen haben.

Bleibt der Preis. Der ist, wie jeder Preis in Deutschland, an der Kaufkraft gemessen, zu hoch. Zu hoch auch für den Export. Bekanntlich steigen die Einfuhrziffern für Schuhe in der deutschen Handelsbilanz noch immer. Die Preise der Berliner Branchenschau sind dazu augenblicklich sehr fest unter dem Eindruck der abermaligen Befestigung der Lederpreise Ende Juni und Anfang Juli und der anziehenden Preise auf den letzten Häuteauktionen. Jedoch traut man dem Preisbarometer nicht. Vielfach wird auf den Ausgang der Lederenquete verwiesen, die die Regierung doch zwingen muß, energische Maßnahmen zu ergreifen, um die Preise zu nivellieren.

Ueberlegungen dieser Art, deren Berechtigung nicht verkannt wird, hemmen natürlich die Kauflust. Jedoch kann nicht gesagt werden, daß mäßig gekauft wird. Was aber gekauft wird, sind Posten, die unbedingt und zu jeder Zeit gehen, z. B. der Arbeitsschuh und der derbere Straßenschuh, während nach dem besseren Stiefel nur geringere Nachfrage besteht und Verkäufe nur unter Konzessionen (Kredit) an den Käufer zustandekommen.

Moral von der Geschichte: Die breite Masse bezahlt die Krise und die Enqueteexperimente des Reichswirtschaftsministeriums.

Der Kampf ums Kohlensyndikat.

SPD. Essen, 9. August.

Der Kampf um das Kohlensyndikat nimmt schärfere Formen an, sodaß die Verhandlungen über die Bildung eines neuen Syndikats bisher zu keinem greifbaren Ergebnis geführt haben. Besonders sträubt sich der Klöckner-Konzern gegen den neuen Vertragsentwurf, wobei auch die ungeklärte Frage der Ablösung der „Micum" auf den Klöckner-Zechen eine Rolle spielt. (?) Von den in der Regie befindlichen Kohlenzechen gehören drei zum Klöckner-Konzern. Die letzte in Essen abgehaltene Besprechung der Zechenbesitzer beschloß, vor dem 15. August noch eine Zechenbesitzerversammlung abzuhalten, die endgültig über die Kündigung der jetzigen Ruhrkohle-A.-G. oder über die Neubildung eines Syndikats beschließen soll. Das eventl. Eingreifen des Wirtschaftsministers zur Herbeiführung eines Zwangssyndikats haben die Zechenbesitzer angeblich abgelehnt.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Luickhardt.
Verleger: Carl Luickhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck.

Die weltöstliche Stadt.

Von Edmund Hoehne.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich bin euer! Ich führe euch. Ich bin schwächer als ihr, aber ihr rast nicht im Mut der Verzweiflung. Ich reiße euch mit. Euch lähmt die Skepsis der Könnenden, in mir fiebert das Siegen des Scheiternden. Um uns versinkt die Erde; Heere sterben. Fort! Weiter! Berge! Berge! Berge!"

Lenz fiel nieder auf die Polsterbank. Runge deckte ihn schweigend zu. Er dachte nichts. Er stellte nur fest, daß er nicht an Garda dachte. Der Zug rollte eintönig durch Moor und Wald. Oh meine Jugend voll Enge, Angst und Not! Endlich erwache ich aus dumpfer Traumqual; frischer, kriegerischer Sturmwind umweht mich, und das erste Land, das meine Augen erblicken, ist die baltische Weite. So wurdest du, Gottesländchen, zur Heimat, in der ich geboren ward. Wie sollte ich dich nicht lieben?

*

— Sie erlebten Deutschland aus der Perspektive von Bahnhöfen und Verpflegungsschuppen. Sie wurden durch Deutschland geschoben wie Stecknadeln auf einer riesenhaften Generalstabskarte voll toter Zeichen und starrer Linien. War selbst Gott Soldat, ein uniformierter Sphärendämon mit Generalsbiesen, ein riesenhafter, transzendenter Ludendorff?

Statt lebendiger Stadtbilder gab es shakespearehafte Schilder mit Ortsnamen. Was draußstand, war gleichgültig, und tot wie ein Lehrbuch der Geographie. Alldeutschland war selbst ein tadellos verwalteter Rangierbahnhof, ein Schienenstrang mit Kohlenschuppen und Güterwagen, ein mitternächtlicher Verpflegungsraum voll dampfender Nudelsuppe.

Da Lenz sein Abteil nicht verließ, brachte ihm Runge einen Kochgeschirrdeckel voll heißem Kaffee. Lenz trank und spürte wohliges Behagen.

„Haben Sie sich im reizsamen Riga nicht verliebt?" fragte Lenz lächelnd.

„Ach nein. Ein Kind fiel mir auf —"

„Ein Kind. Ja, das geht an. Es brütet nicht Widerstand, Sie schaffen es, Sie beseelen es, es ist ganz Ihres, ist immer Knospe, immer Werden. Sie sind alles, was der Mann dem Mädchen gegenüber sein kann, Vater, Bruder, Geliebter, Freund, Spielkamerad. Was wollen Sie? Jeder Liebende ist Pygmalion, muß umformen, sich einfühlen, soll seine Seele erklingen. Beim Kinde geht es am leichtesten, es ist noch schmiegsam, hat noch nicht die Sprödeo des sogenannten Eigenen. Freilich, eigentlich nichts für Soldaten. Soldaten können und sollen nicht mild sein, dafür sind sie Soldaten. Aber wie wir schon Soldaten sind — — —"

„Hält Sie kein Mädchen zurück?" fragte Runge.

„Ich will anderes. Einem, Deutschlands Größten, gelang alles, was ich nur erahnte. Ich wurde nicht fertig mit mir selbst, er wuchs über mich hinaus. Ich will dorthin zurück, wo ich wahrhaft lebe, will die Schultern der Geliebten wieder umfassen, die wir beide anbeteten, ich berühre die Erde wieder und lebe neu. Ich will nicht umnachtet, will nicht tot sein! Wo bist du jetzt, mein unvergeßlich Mädchen, wo bist du jetzt?"

Er raste in bezaubernder Hysterie. Rätselhaft war sein Reden, aber Runge verstand es besser als alle Selbstverständlichkeiten, weil er nichts fragte und nichts dachte. Endlos rollte der Zug durch Deutschland. Nachtwinde trugen ihm den Sinn zu, um den er nicht wußte.

*

Runge erwachte und las auf dem Deutschland gliedernden Schild: Frankfurt a. Main. „Unmöglich!" dachte er. „Ueber Köln geht es an die Westfront." Wo war Leutnant Lenz? Ausgestiegen?

Er verließ das Abteil und betrat fröstelnd den Wartesschuppen. Berg saß auf einer Bank und rieb sich gähnend die Hände.

„Wie kommen wir hierher?" fragte Runge.

„Wir lösen ein Regiment im Elsaß ab. Hartmannsweilerkopf! Feine Gegend. Wahrscheinlich, weil wir die „Bergstellung" an der Düna besetzt hatten, also vorgebildet sind."

„Das muß Lenz hören," dachte Runge.

Aber er fand ihn nirgend. —

Das Essensignal hatte reale Graupensuppe hinter sich. Im Verpflegungsraum der Offiziere hing Goethe statt Ludendorff neben Hindenburg. Der Frauenverein wußte, was er seiner Stadt schuldig war. Das Schönste war ein vergessenes Tannenbäumchen in einer Ecke, das verängstigt den kalten Tabaksduft einatmete und zusammenfuhr, wenn draußen ein Kommando tönte.

Da kam Runges Ordonnanz.

„Herr Feldwebel, ich weiß nicht, was los ist. Ihr Gepäck liegt plötzlich zusammengepackt am Ende des Zuges auf den Rampenbohlen. Ich kann das Abteil nicht finden."

Runge ging mit ihm und fand seine Sachen auf dem Boden. War der letzte Wagen abgehängt? Er war nicht zu finden. Auf seinem Tornister lagen allerlei Sächelchen.

„Es hat Liebesgaben gegeben, Herr Feldwebel. Ich legte die Ihrigen hierher, weil ich nicht wußte, wohin damit."

„Behalt sie. Nur die Zeitung oben auf laß mir."

Er setzte sich auf den Tornister und las. Es war bereits die Frontzeitung der Armeeabteilung Gaede, die im Elsaß stand. Ein Aufsatz informierte unsere Feldgrauen über Kulturzusammenhänge.

„Von jeher ist das Elsaß urdeutsches Land gewesen, das in engstem geistigen Austausch mit dem Vaterland stand. Hier studierte Goethe in Straßburg und wie eine Vorahnung deutscher Siege, die mit einer eisernen Kette das Elsaß mit dem wiedererobterten deutschen Baltikum verbindet, wirkt es, wenn Goethes Freund Lenz, der geniale baltische Dichter aus Sesswegen in Livland hier lange Zeit wirkte. Wie um ein liebliches Symbol der innigen Wiedervereinigung aller Kinder Germanias zu schaffen, suchte er das Herz der Friederike von Seesenheim, Goethes einstiger Geliebten, zu gewinnen. Mit Recht zählen wir ihn zu einem der größten neben Goethe."

Runge fuhr hoch. Lenz? Richtig: Lenz. Steht unter „Sturm und Drang" in jeder deutschen Literaturgeschichte. Um Himmelswillen, mit wem fuhr ich hierher? Wo ist Leutnant Lenz? Erschrocken, fallend, schwebend wie im Traum, starrte er um sich, fand aber niemanden. Das Abfahrtsignal trieb ihn in den Wagen zu seinen Leuten. — —

Am nächsten Tage bereits umschlossen Berge sein verstörtes Weltgrauen. Wochen vergingen, Monate, ein Jahr. Er wußte nur von Zeit ohne Mars, ohne Tag und Nacht, voll Blut und Dreck und dem Alpdruck des Sterbens. Als er zur nächsten Weihnacht endlich aus dem quälenden Traum, der ihn wie Wahnsinn umnachtet hatte, erwachte, fand er sich als Grenzhüter vor dem dänischen Vamdrup. Revolution, Waffenstillstand, alles war gewesen. Suchte er den Uebernorden? Ja, ja! Wer ein Werwolf ist, verzichtet heute darauf, vierbeinig und bepelzt durch Wälder zu laufen. Er trägt die Uniformen der Völker und weiß ebensowenig, was er in dieser Verwandlung tat, wenn er erwacht. —

— Er wunderte sich daher nicht, als er nach kurzer Zeit Gelegenheit hatte, im Mitauer Feldlazarett der „Eisernen Division" darüber nachzudenken, was ihn bewogen hatte zum zweiten Mal Riga zu stürmen. Er war mit den landhungrigen Indianern in Feldgrau losgezogen, um seine Stadt vor Bolschewikihorden zu retten, erhielt aber in der Vorstadt vor der Dünabrücke einen Hüftschuß und wurde zurücktransportiert, hatte also das gelobte Land nur aus der Ferne geschaut.

„Dreimal ging ich stolz durch Riga,
hatte bunte Schuhe an . . . . ."

klang es in ihm. Er hatte freilich den bunten Rock an. „Wann suche ich Riga zum dritten Mal." Er ließ einen Boten nach dem Gartenhaus suchen. Es sei zerstört, meldete man ihm. Man fand weder Frau noch Kind.

Neben ihm lag eine seltene Schrift: „Jakob Michael Reinhold Lenz: Ueber die Soldatenehen." Ein Mitauer Doktor hatte sie ihm geliehen. Lenz fordert Land für die Soldaten, Ackergerät, ein Häuschen für Weib und Kind. Heere würden zerstieben trotz glänzender Taktik ihrer Führer, wenn sie ihre Soldaten nicht als lebendige Glieder des Volksganzen sehen, die völlig im Boden der Heimat wurzeln, sondern nur als mechanisierte Teile ihres Kriegsuhrwerks. . . . .

Soeben hatte ihm ein Regimentskamerad, der den Verwundeten besuchte, erzählt, daß mit der Ansiedlung einzelner Truppenteile östlich von Mitau begonnen sei. (Fortsetzung folgt.)

KarStadt

4 Haushalt-Tage

Mittwoch 13. August — **Donnerstag** 14. August — **Freitag** 15. August — **Sonnabend** 16. August

Sämtliche Preise sind herabgesetzt!

HAUSHALT

Eimer emailliert, 28 cm, weiß 1.65 blau 1.55 grau **1.35**
Eimer verzinkt, 28 cm **1.25**
Schmortöpfe grau, emaill. 1.95, 1.75, 1.50, 1.25 **95 ₰**
Teekessel 4.95 4.25, 3.75, 3.25, 2.95 **2.65**
Küchenschüsseln emaill., 1.35, 1.15, 95 ₰ **85 ₰**
Schaum- und Schöpflöffel .....38 ₰ **35 ₰**
Nachtgeschirre weiß, email., 2.15, 1.85, 1.50 **1.35**
Teekessel Alum., 18 cm 3.25 16 cm 2.95 14 cm **2.75**
Schaum- und Schöpflöffel Alum., 58 ₰ **48 ₰**
Kaffeekannen Aluminium, 3.50 3.25 2.95 2.45 **1.95**
Kaffeekannen m. Einsatz **2.45** **Teekannen** mit Tee-Ei **1.95**
Kinderbecher Aluminium ..... **32 ₰**
Schmortöpfe Alumin., Satz 5 Stück 16—24 **8.75**
Eßlöffel Aluminium ..... **10 ₰**
Teelöffel Aluminium ..... 6 ₰ 5 ₰ **4 ₰**

GLASWAREN

Weinrömer 3 Linienschl. **68 ₰** glatt 48 ₰ 45 ₰ **42 ₰**
Weinkelche ..... 44 ₰ **40 ₰**
Likörschalen auf hoh. Fuß, farb. 85 ₰ 68 ₰ 58 ₰ **48 ₰**
Groggläser geschliffen **58 ₰** glatt ..... **38 ₰**
Rahmservice Preßglas, 3teilig **2.75**
Butterglocken Preßglas ..... 1.25 68 ₰ **58 ₰**
Ascher Diamantmuster ..... 1.25 95 ₰ 85 ₰ **68 ₰**
Milchsatten wß. 1 L. **48 ₰** ¾ L. **45** ¾ L. blau **35 ₰**
Eisschalen auf Fuß **28 ₰** Muschelform 18 ₰ **9 ₰**
Kompottschalen auf Fuß 95 ₰ 58 ₰ 38 ₰ **25 ₰**
Kompottschalen groß, geschliffen 3.45 2.95 2.75 2.45 1.95 **1.75**
Zitronenpressen ..... **18 ₰**
Kompotteller Diamantmuster ..... **12 ₰**
Bierbecher Tulpenf., geeicht 5/20 68 ₰, 3/20 **58 ₰**
Bierbecher konisch, 2/20—5/20 geeicht 17 ₰ 15 ₰ 13 ₰ **11 ₰**

HAUSHALT

Blumengießkannen grün lackiert 1.75 **1.50**
Gartengießkannen lackiert 2.75, 2.25 **1.95**
Fliegenschränke lackiert 24.50, 19.50, 16.50 **9.75**
Keksdosen rund, lackiert **2.95**
Kaffee- u. Zuckerdosen vernickelt .. **75 ₰**
Teedosen vernickelt ..... **65 ₰**
Fleischhackmaschinen Alexanderwerk verzinnt ... 5.90 **4.90**
Wringmaschinen 39 cm **19.50**, 36 cm **17.50**
Elektr. Bügeleisen mit Zuleitung 9.75 **8.75**
Satzeisen 3 Stück mit Griff und Untersatz... **4.95**
Kinderbadewannen Zink m. Holzbod. **14.75**
Quirl-Buttermaschinen ..... **95 ₰**
Brotkasten lackiert, mit Dekor, groß ..4.75 **3.90**
Wandkaffeemühlen mit Steingutkörper 5.90 **4.75**
Eisschränke sämtlich mit **30%** Rabatt.

Ein Restposten Sommer-Spielwaren

Plüschbälle farbig .....2.95 1.95 1.25 **95 ₰**
Gießkannen bunt lackiert ..... 1.25 **95 ₰**
Zelluloid-Singvögel ..... **48 ₰**
Holzsandformen Brandmalerei, im Karton 95 ₰ 85 ₰ 68 ₰ 65 ₰ **58 ₰**
Sandmühlen bunt **1.25**
Blechsandformen im Kart. 78 ₰ 68 ₰ **35 ₰**
Sandsiebe mit Sandformen, bunt lackiert 3.25 2.75 2.25 1.95 75 ₰ **65 ₰**
Holzeimer mit Sandformen, Brandmalerei 3.75 2.45 1.45 **1.25**

Sandwagen mit Sandformen, Brandmalerei groß 4.25 **3.25**
Holzsandwagen lack. 1.95 1.45 1.25 95 **75 ₰**
Windmühlen bunt lack., 95 ₰ 85 ₰ 70 ₰ **58 ₰**
Laufreifen bunt lackiert ..... 1.25 **95 ₰**
Schmetterlingsnetze ..... **95 ₰**
Körbchen mit Sandf., Brandmal. 1.90 95 ₰ **48 ₰**
Springseile aus reinem Hanf ..... 75 ₰ **32 ₰**
Wassersprengwagen bunt lackiert, groß **12.75**

Gärtnerkarren groß, mit all. Zubehör **13.75**
Baumelkegelspiel mit Zugvorrichtg. **8.75**
Wurfspiele 7.25 **6.75**
Kegelspiele groß, im Holzkasten **18.50**
Ballscheiben 9.50 8.90 6.75 **4.25**
Ringwerfspiele mit Figuren . 8.45 7.90 **6.75**
Körbchen bunt bemalt ..... 1.25 95 ₰ **85 ₰**
Gartengarnituren 3teilig ..... **95 ₰**

BÜRSTEN

Seifenbürsten 55 ₰ 45 ₰ 38 ₰ 35 ₰ 28 ₰ **24 ₰**
Eckenbürsten m. Stiel, 68 ₰ 60 ₰ 58 ₰ 55 ₰ **48 ₰**
Schmutzbürsten ..... **18 ₰**
Spülbürstengarnituren 6teilig, 2.25 **1.95**
Flaschenbürsten Borsten .....30 ₰ 25 ₰ **18 ₰**
Wurzelbürsten ..... **65 ₰**
Waschbürsten .....40 ₰ 25 ₰ 20 ₰ **18 ₰**
Handfeger Ia. Roßhaar .....1.95 1.55 1.25 **95 ₰**
Kok.-Besen 58 ₰ **Kok.-Handfeger 35 ₰**
Leuwagen „Union" .....58 ₰ **45 ₰**
Tassenbürsten Roßhaar ..... **24 ₰**
Klopfpeitschen Leder-Riemen .....Stück **20 ₰**

HAUSPUTZ

Ia. Kernseife Doppelriegel .....200 Gr. **14 ₰**
Ia. Kernseife in Karton-Packung, 200 Gr. **18 ₰**
Viktri-Haushaltseife 80% Fettgeh. 200 Gr. **20 ₰**
Kristall-Soda .....Pfund **7 ₰**
Bohnerwachs Terpentin-Ware 1 Pfund-Dose 68 Pf. lose Pfund 60 Pf., ... ½ Pfund-Dose **35 ₰**
Blitzteufel Metallputzmittel ..... 15 ₰ **10 ₰**
Poliertücher ..... 45 ₰ **35 ₰**
Schwartin Schuhcreme .....Dose 25 ₰ **14 ₰**
Topffeger Kupfer und Kupfer mit Jute 18 ₰ **14 ₰**
Blitzblank Scheuersand .....Paket 18 ₰ **9 ₰**
Feudel (Scheuertuch) ..... 32 ₰ **28 ₰**
Stahlspähne fein, mittel und grob, Paket **35 ₰**

BÜRSTEN

Trinkhalme .....1000 Stück **1.25**
Saalbesen Roßhaar, groß **6.75**
Kleiderbürsten Ia. Borsten 1.95 1.75 1.50 1.25 **95 ₰**
Kopfbürsten reine Borsten 2.25 1.90 1.75 1.50 95 ₰ 75 ₰ **68 ₰**
Rasierpinsel Borsten .....95 ₰ 75 ₰ 58 ₰ **45 ₰**
Zahnbürsten ..... **28 ₰**
Gläserbürsten ..... 60 ₰ 40 ₰ **25 ₰**
Klosettbürsten Union .....95 ₰ 65 ₰ **58 ₰**
Glanzbürsten ..... 78 ₰ 65 ₰ **48 ₰**
Einholtaschen .....Stück **60 ₰**
Polierbürsten für Schuhe **1.75**
Wäscheleinen .....Stück 50 ₰ 40 ₰ 20 ₰ **10 ₰**

Ein Restposten STEINGUT

Teller tief und flach, glatt, weiß ..... **18 ₰**
Teller tief, Zwiebelmuster ..... **25 ₰**
Teller tief und flach, Feston V. & B. ..... **32 ₰**
Milchbecher farbig, Fabrikat V. & B. ..... **75 ₰**
Kinderbecher farbig, Fabrikat V. & B. .... **35 ₰**
Tassen mit Unterl., ant. Dek., Fabr. V. & B. .. **58 ₰**
Kaffee- u. Zuckerdosen m. schw. Schrift **58 ₰**
Kannen-Untersätze Holländer Muster .. **95 ₰**
Blumenkübel große breite Kantendekore .. **95 ₰**
Kummen weiß ..... 29 ₰ 18 ₰ **15 ₰**
Platten oval, groß, Zwiebelmuster **1.45**
Mehlmelzen Zwiebelmuster ..... **95 ₰**

Küchengarnituren Kastenform mit **20** Prozent Rabatt
Eßservice reich sortiert .....mit **25** „
Kaffeeservice reich sort. . . mit **20** „
Waschgarnituren 5teilig, Goldekore, Fabrikat Villeroy & Boch ...19.50 18.50 **12.50**
Küchengarnituren Porzellan 22teilig, moderne Dekore 24.50 21.50 **17.50**
Einkochgläser mit Deckel u. Gummiring weite Form 85 75 70 65 **58 ₰** enge Form 68 65 58 55 **48 ₰**
Einkochapparate Ia. verzinkt mit Thermometer, Einsatz und 6 Federn .. **6.75**

Ein Restposten PORZELLAN

Kaffeeservice 9 teilig, breite Blumenkante **7.75**
Kaffeekannen Dekor, Chinablau **2.95**
Teekannen Dekor, Chinablau 3.75 **2.95**
Kuchenteller 17 cm, Dekor, Chinablau ..... **65 ₰**
Satz Milchtöpfe 6teilig, moderne Blumenk. **2.95**
Teller tief und flach, Goldband und Linie ..... **68 ₰**
Teller tief und flach, weiß, glatt ..... **38 ₰**
Marmelade-Dosen modernes Früchtedekor **95 ₰**
Tassen mit U'Tassen weiß mit kleinen Fehlern ..... 18, 15 **10 ₰**
Tassen mit U'Tassen Röschenkante ... **38 ₰**
Tassen mit U'Tassen Thomas, mit Dekor **75 ₰**
Tassen mit U'Tassen Fabr. Thomas, dünn modernes Dekor ... **95 ₰**

GESCHENK-ARTIKEL

Teelöffelkörbchen Mess. vern., innen verg. **4.95**
Menagen Britanniametall, 4teilig 4.75 **3.95**
Likörgleiche Mess. vernickelt, innen vergoldet **1.75**
Kaffeeservice Messing vernickelt, 4teilig **22.75**

Tablett oval und eckig, nickelplattiert 4.25 **2.75**
Aschenbecher vermessingt ..... **48 ₰**
Teebecher Messing vernickelt ..... **80 ₰**
Eierbecher vernickelt ..... **48 ₰**

Handspiegel weiß, Zelluloid 5.75 **4.95**
Ein Posten Handschuh-Kasten **25 ₰**
Ein Posten gerahmte Bilder **95 ₰**
Ansichten als Rettungsring 1,25, 80 **68 ₰**

Lübecker Volksbote

Beilage — Mittwoch, 13. August 1924 — Nummer 188

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 13. August.

Der deutsche Gedanke auf Reisen.

Im Schnellzuge zwischen Bern und Lausanne hörte ich endlich wieder einmal heimatliche Laute. Ein schneidiger Jüngling in Homespun und weißen Gamaschen unterhielt sich mit einem ältlichen Ehepaare, das etwas eingemottet aussah und eine gestickte Reisedecke unter sich gebreitet hatte. Dazu aßen sie alle Drei Bananen und Tobler-Schokolade und tranken ein Pülllchen goutte d'or. Und der ganze Wagen mußte zuhören, ob er wollte oder nicht, was unsere Landsleute über ihre Heimat, das Ausland im allgemeinen und die Schweiz im besonderen dachten. . . . Der junge Herr war Vertreter einer Barmer Maschinenfabrik, außerdem war er natürlich Reserveoffizier gewesen, und er hatte mit dem Auslandsfonds seiner Firma eigentlich in der Schweiz einkaufen wollen, aber diese Bande wollte nicht so recht. Was die sich wohl dächten! Die Rentenmark ist doch Edelvaluta, sollen froh sein, wenn wir von ihnen etwas kaufen . . . „Und dann trank er wütend aus der Weinflasche.

Dann erzählte das Ehepaar, sie wären in Bern und Interlaken gewesen und hätten so viele Bekannte getroffen, und es wäre auch so nett, und mit der Rentenmark könne man gut in der Schweiz leben. Besonders wenn man noch rechtzeitig, vor der Inflation ein kleines Sümmchen über die Grenze gebracht hätte. . . . Ja, sagte der Homespun-Jüngling, die Inflation ist die größte Großtat Deutschlands seit dem Kriege, „wir haben den Franzosen schön angeschmiert." So ging es noch eine ganze Weile. Der ganze Wagen schwieg, aber hörte aufmerksam zu. Auf allen Gesichtern stand nur das eine Wort geschrieben: Boches!

Hans Wesemann.

Die hohen Fettpreise.

Kanitz entschuldigt.

Der Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat ein Schreiben über die Butter- und Margarinepreise losgelassen, dem wir Folgendes entnehmen:

„Die starke Erhöhung der Butterpreise, die in den letzten Wochen eingetreten ist, ist auf die alljährlich um diese Zeit verstärkte Nachfrage zurückzuführen, der ausreichendes Angebot nicht gegenübersteht. Wenn auch im Monat Juni, also zur Zeit der größten Milchschwemme, der Bedarf an Butter annähernd aus der einheimischen Erzeugung gedeckt werden konnte, so hat sich jetzt erneut gezeigt, daß Deutschland in erheblichem Umfange auf den Bezug von Butter aus dem Auslande angewiesen ist. Da erfahrungsgemäß der Preis einer Ware nur dann unter dem Weltmarktpreise gehalten werden kann, wenn ein Ueberangebot im Inlande vorhanden ist, konnte sich der Notierungspreis im Monat Juni etwa 20—30 ₰ je Pfund unter den Weltmarktpreis senken. Die gegenwärtig erhöhte Nachfrage verursacht naturgemäß eine Anpassung an die Preise in Dänemark und Holland, die sich bei ebenfalls sehr fester Tendenz auf 1,86 bis 1,89 ℳ je Pfund frei Grenze stellen. Aus diesen Gründen kann der Friedensstand nicht erreicht werden, solange nicht die Preise im Ausland entsprechend zurückgehen.

Die Preise von Margarine sind kürzlich von mir nachgeprüft worden. Dabei hat sich ergeben, daß der damalige Preis für Handelsmarke I von 0,54 Mark pro Pfund — Unterangebote einzelner Fabriken gingen sogar auf 0,47 Mark zurück — so scharf kalkuliert war, daß ein Gewinn nur auf Kosten der besseren Marken erzielt werden konnte. Dieses Vorgehen der Fabriken hatte seinen Grund in dem starken Rückgang des Margarinekonsums seit Schaffung der stabilen Währungsverhältnisse und in der Konkurrenz der übergroßen Zahl an Margarinefabriken. Wenn die Preise in der letzten Zeit heraufgesetzt worden sind, so kann darin eine Ueberschreitung eines angemessenen Preises bisher nicht erblickt werden, zumal die Preise für Rohstoffe zum Teil wesentlich höher sind, als vor dem Kriege.

Die Steigerung der Preise für Schmalz, für dessen Bezug Deutschland überwiegend auf das Ausland angewiesen ist, findet ihre Begründung in der festen Tendenz des Weltmarktes.

Bei dieser Sachlage sehe ich zur Zeit keine Veranlassung, Maßnahmen zur Senkung der Erzeugerpreise in die Wege zu leiten."

Angebot und Nachfrage würden sich unseres Erachtens ganz anders auswirken, wenn keine amtlichen Butternotierungen veröffentlicht würden. Im Interesse der Konsumenten wäre zu wünschen, wenn mit dieser amtlichen Notierungen Schluß gemacht würde. —

Billiger Suppenfleischtag. Zwischen dem Polizeiamt und den Vertretern der Lübecker Fleischerinnung haben in den letzten Wochen mehrere Besprechungen über eine Senkung der Fleischpreise stattgefunden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Art des Fleischkonsums sich gegenüber der Vorkriegszeit beträchtlich geändert hat, indem der Konsument von heute vorwiegend Spezialitäten, d. h. besonders wertvolle Fleischstücke verlangt, sodaß gewisse andere Fleischarten schwer zu verkaufen sind. Das betrifft besonders die Vorderviertel von gutem Rindfleisch. Obwohl in der letzten Zeit die Großhandelspreise für Fleisch ganz erheblich gestiegen sind, hat die Fleischerinnung sich auf Vorschlag des Polizeiamtes dennoch entschlossen, zunächst probeweise **einen billigen Fleischtag in der Woche einzurichten,** an dem gutes Rindfleisch von Vordervierteln in zwei Qualitäten zu 60 bzw. 70 Pfennig das Pfund verkauft werden soll. Der erste „billige Suppenfleischtag" dieser Art soll bereits am **Donnerstag, dem 14. August,** sein. Bei genügendem Umsatz wird dieser billige Fleischtag in der nächstfolgenden Woche wiederholt, worüber noch besondere Ankündigung erfolgt. Die Fleischerinnung will hierdurch den Beweis führen, daß ihr tatsächlich daran liegt, dem Volke billiges gutes Fleisch zuzuführen, und hofft, daß ihre dahingehenden Bestrebungen auch Anerkennung finden werden.

Anmeldung zur Lehrlings- und Gesellenprüfung. Die Gewerbekammer macht bekannt, daß Anmeldungen von Handwerks- und Industrielehrlingen zur Gesellenprüfung Michaelis 1924 bis zum 31. August 1924 zu erfolgen haben.

Tagesheim Rethteich. Das Jugendamt schreibt uns: Das Tagesheim Rethteich, dessen Räume arg verwahrlost waren, ist gänzlich neu hergerichtet worden. Das Material ist aus privaten Geldern und Sachspenden beschafft, mehrere Malermeister stellten sich freiwillig in den Dienst der guten Sache und führten die Arbeiten aus. Bei einer Besichtigung am 8. August war Gelegenheit, allen Spendern, die zu dem Gelingen des Werkes beigetragen hatten, zu danken. Es sind so viele, daß ihre Namen hier nicht alle genannt werden können. Besonders die Malermeister haben in den farbenfrohen, auf das Kindergemüt abgestimmten Räumen Mustergültiges geschaffen. Die Spenden haben auch ermöglicht, den Spielbestand zu erneuern und zu vervollständigen, und sogar das langersehnte Klavier konnte angeschafft werden. Namens des Senates und des Jugendamtes dankte Senator Hoff und namens des Ausschusses für die Tagesheime und Kindergärten Senior Evers den Spendern dafür, daß sie diese Stätte echter Kinderfreude geschaffen haben.

Eine völlige Mondfinsternis.

Wie bereits mitgeteilt, ist als wichtigste Himmelserscheinung im August die völlige Mondfinsternis am 14. zu verzeichnen. Sie beginnt alsbald nach Aufgang des Mondes um ½8 Uhr und erreicht ihr Ende kurz nach 1 Uhr. Wenn irgend möglich, sollte sich jeder, nicht nur der Sternfreund, die Beobachtung des immerhin recht seltenen Ereignisses nicht entgehen lassen. Die merkwürdigste Erscheinung, die bei totalen Mondfinsternissen beobachtet werden kann, ist der Umstand, daß auch der völlig verfinsterte Mond nicht gänzlich verschwindet, sondern in zwar schwachem, aber ganz deutlichem rötlichem Licht erstrahlt. Die Erscheinung ist eine Folge der Erdatmosphäre. Wäre die Erde wie der Mond ohne Lufthülle, so könnte zu dem im Erdschatten stehenden Mond keinerlei Sonnenlicht gelangen, und da ihm alsdann auch die Erde ihre unbeleuchtete Seite zukehrt, müßte er notwendigerweise den Blicken völlig entschwinden. Aber die Lufthülle der Erde bricht, ähnlich wie ein Vergrößerungsglas, die durch sie hindurchgehenden Sonnenstrahlen nach innen, also nach dem Monde zu. Bei dem langen Weg durch die Luft wird der rote Teil des Sonnenlichts ganz erheblich weniger geschwächt als der blaue, und das ist der Grund, daß der verfinsterte Mond im rötlichen Lichte erstrahlt. Ganz ähnlich wie auch die Sonne, wenn sie nahe am Horizont steht, ihre Strahlen also einen großen Weg in die Luft zurückzulegen haben, stets rot erscheint (Morgen- und Abendrot).

Deutschvölkische Söhnchen zeigen in letzter Zeit ihre Erziehungsresultate an den hiesigen höheren Schulen dadurch, daß sie sich allerhand Frechheiten an jüdischen Kindern erlauben. Die Lausbuben bewohnen ein Pensionat in der Roonstraße, von wo aus sie mitunter maskiert und mit Jagdgewehr ausgerüstet an die Tür der israelitischen Frau im Nachbarhause kommen und ihr sowohl wie deren Kindern Schrecken einzujagen versuchen. Die Kinder selbst werden auf Schritt und Tritt von den Rowdies belästigt. Da Vorstellungen in der Schule, bei der bekannten antisemitischen Einstellung mancher Oberlehrer, nichts nutzten, wurde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet, aber dort scheint der Apparat nur langsam zu funktionieren.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme heute früh 10 Uhr 21 Grad, Luft 20 Grad.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Gewerkschaftszeitung Nr. 32 ist sofort abzuholen.

Achtung Gewerkschaftsvorstände, Gewerkschaftsgenossen! Die Bestellungen für „Die Arbeit", Zeitschrift für Gewerkschafts-Politik und Wirtschaftskunde müssen sofort dem Sekretariat zugestellt werden. Der Vorstand des ADGB.

Sozialdemokratische Frauen! Bilder von dem Kinderausflug nach Travemünde sind im Volksboten zu haben oder zu bestellen.

Aus dem Leben der Bienen.

Von Ernst Schermer.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Tage hatte der warme weiche Juliregen die Erde erfrischt. Ueberall sproß und wuchs es wie in einem Treibhause. Und nun schien die Sonne und zauberte überall frohes Leben hervor. Vogelgesang erfüllte die Luft. Schmetterlinge tändelten von Blume zu Blume. Summend strichen die Bienen umher, denn ihr Tisch war reich gedeckt. Die Linden blühten! Das war rechtes Bienenwetter.

Am Stocke herrschte reger Betrieb. Flugbienen flogen emsig ein und aus und schleppten Honig ein. Eine lange Kette von Arbeiterinnen zog sich vom Flugloche in weitem Bogen durch den Stock und wieder zurück. Alle Tierchen bewegten ihre Flügel im Takte, sodaß frische Luft bis zu den Honigwaben geleitet wurde, und die verbrauchte Luft hinauszog. Drinnen aber wurde gearbeitet. Da wurden Zellen ausgebessert, gereinigt, die Bienenmacher gefüttert, und manches Andere verrichtet.

Aber es war nicht so wie sonst. Der Eifer fehlte. Sie fühlten es alle. Es lag etwas in der Luft. Nach und nach wurde die Arbeit eingestellt. Die Arbeiterinnen sanken im Stocke hin und her, planlos durcheinander. Die Durchlüftung kam gegen Mittag ins Stocken. Die Hitze nahm drinnen immer mehr zu und stieg bald so sehr, daß die Wachsbauten weich wurden. Immer erregter wurden die Tierchen. Hin und her rasten sie, bis endlich auch die Königin die gewohnte Ruhe verlor und sich den zehn- bis fünfzehntausend Bienen näherte, die sich in der Nähe des Ausflugsloches zusammenballten. Aber alle scheinbaren Beruhigungsversuche der Königin fruchteten nichts.

Da schoß sie plötzlich hinaus in die sonnige Mittagsluft, die sie seit Jahr und Tag — seit ihrem Hochzeitstage — nicht mehr gesehen hatte. Und ihr nach drängten ihre Anhänger, ihr treues Volk. Wie eine Rauchwolke quoll es heraus. Mit Windeseile stürzten die Tausenden ihr nach, voll freudiger Bewegung. Weithin war ihr Summen zu hören. Frei waren sie! Frei ging es hinaus in die schöne Welt!

Aber der Freiheitstraum ging bald zuende. Die alte Königin war die Bewegung nicht gewohnt. Die Last der Eier war zu groß. Der erste beste Stützpunkt war ihr willkommen. Da winkte ein breitästiger Apfelbaum. Erschöpft ließ sie sich auf einem Aste nieder. Da war die wilde Jagd auch schon heran. In kürzester Zeit war ein ganzer Klumpen von Bienen zusammen. Immer größer wurde er, bis alle die Tausenden, die der Königin folgten, beisammen waren und schützend die Führerin umgaben. —

„Ein Bienenschwarm, ein großer Bienenschwarm! — Da oben im Baume!" — Kinder riefen es und schon schickten sich ein paar Jungens an, mit Steinen nach dem Schwarme zu werfen. Da nahte der Imker. Er hatte die Bienen bereits verfolgt und freute sich, daß sie sich so günstig niedergelassen hatten, denn der Baum war nicht hoh, und sie saßen in Form einer langen Traube an einem dünnen Zweige. — „Stört die Bienen nicht und laßt das Schreien: ihr verjagt mir den Schwarm sonst!" — Eine passende Leiter war bald zur Stelle, und der Imker stieg mit einem leeren Korbe hinauf, nachdem er Kopf und Hände durch eine Maske und derbe Handschuhe geschützt hatte. Oben angekommen, hielt er den Korb mit der linken Hand unter dem Schwarm, schnitt den Zweig ab und ließ die Bienen behutsam hineingleiten. Dann stieg er behende hinab, stülpte den Korb um und stellte ihn auf den Boden. — „Wenn die Königin drinnen ist, werden sie nicht wieder hinausfliegen" meinte er, „ich will ihnen noch einen Augenblick Zeit lassen, damit die umherfliegenden Bienen auch noch mitkommen." — Nach einer Weile ging der Mann mit seiner Beute davon. Der Korb wurde in einen Bienenstand, in dem schon zehn Stöcke waren, eingereiht. —

Drinnen war Ruhe eingekehrt, aber es war nur eine scheinbare Ruhe. Die größte Anzahl der Bienen war in dem oberen Teil der Behausung eifrig tätig. Sie hatten sich, bevor sie sich auf die Wanderung begaben, reichlich mit Honigvorräten versehen und bereiteten daraus nun im Innern ihres Körpers Wachs. Und bald entstanden im obersten Teil des Korbes die ersten Waben. Ein anderer Teil der Bewohner aber ging ungesäumt an ein Großreinemachen. Jedes Körnchen, jedes Staubteilchen wurde entfernt und dann begann das Abdichten. Außer reichen Honigvorräten hatten die Tierchen auch einen harzartigen Stoff, den Bienenkitt (Propolis) mitgenommen. Jede Fuge und Ritze wurde sorgfältig verklebt, damit keine Feinde, Diebe oder andere ungern gesehene Gäste eindringen konnten. Nur das Flugloch blieb offen. Die dort aufgestellten Wachen ließen keinen unerwünschten Besucher hinein. —

Am nächsten Morgen aber beginnt das übliche Leben wie an allen anderen Tagen. Ein Teil der Arbeiterinnen fliegt zum Blumenbesuch. Die Tierchen fliegen weit, weit fort und immer kehren sie wieder sicher zu ihrem Stock zurück. Sie merken sich bemerkenswerte Richtungspunkte wie Bäume, Sträucher und Blumen, und ihr ausgeprägter Farbensinn unterstützt sie darin. Aus den Blumen holen sie den Nektar, der sich in Tröpfchen findet, und den Blütenstaub heraus. Beide Stoffe dienen zur Ernährung. Gerade der Blütenstaub ist besonders wertvoll wegen seines reichen Eiweißgehalts. Die Bienen schleppen bedeutende Mengen heran und zwar an den Schienen der Hinterbeinchen. Ein beladenes Tierchen sieht aus, als ob es Höschen bekommen hätte.

Unermüdlich sind sie bei gutem Wetter tätig. Viel gilt es zu schaffen, denn die Honigbienen sammeln nicht nur für ihre Brut Nahrung, sondern auch Vorräte für den Winter. Das haben die wilden Bienen nicht nötig, weil sie bis auf einige besonders feste Weibchen, die einen festen Winterschlaf halten, absterben.

Währenddessen legt die Königin bereits wieder Eier in die entstandenen Waben. Zweierlei Eier werden den Zellen anvertraut, männliche, aus denen Drohnen, und weibliche, aus denen entweder Arbeiterinnen oder Königinnen entstehen. Die männlichen Eier werden in die größeren Drohnenzellen, die weiblichen in die Königinnen- oder Arbeiterinnenzellen gelegt. Letztere können durch Vergrößerung in Königinnenzellen verwandelt werden. Durch die Zellengröße und die Nahrung, die die Larven erhalten, können die Arbeiterinnen ihresgleichen oder Königinnen heranziehen. Das seltsamste ist aber, daß die Königin nach ihrem Willen männliche oder weibliche Eier legen kann. Die Samenflüssigkeit von der einmaligen Begattung wird von der Samentasche aufgenommen und muß zeitlebens, d. h. vier oder fünf Jahre, aushalten. Wird das Ei unbefruchtet gelegt, so entsteht daraus eine Drohne, wird es beim Vorbeigleiten bei der Samentasche dagegen befruchtet, so entsteht ein weibliches Ei.

Ruhig fließt das Leben der Bienen dahin, bis wieder neue Königinnen durch ihr Piepen Lebenszeichen von sich geben. Dann macht sich die Alte gewöhnlich mit ihrem Anhang davon, wenn es ihr nicht gelingt, die Nebenbuhlerinnen zu töten. Eine Königin darf nur herrschen. Die Ueberzähligen begeben sich auch auf die Wanderschaft und gründen — meist mit Hilfe eines Imkers — ein neues Reich, einen neuen Bienenstaat, in dem das Leben ebenso gleichförmig verläuft, wie in allen anderen. Nur im Herbst, wenn die kühlen Tage einsetzen, geraten die Bienen noch einmal in Aufregung. Sie fallen über die Drohnen her und töten nicht nur sie, sondern auch alle Larven in den Drohnenzellen. Selbst die darin befindlichen Eier werden herausgerissen. Alle unnützen Esser werden beseitigt. — Den Winter über herrscht ziemliche Ruhe im Stocke. Aber wenn die ersten linden Lüfte das Flugloch treffen, dann sind die Bienen wieder zu neuer Arbeit bereit.

Wilhelm Wundt. Vor einem halben Jahrhundert hielt Wilhelm Wundt seinen Einzug in Zürich; der Zweiundvierzigjährige erhielt endlich seine Professur an der Universität. Die langen Privatdozentenjahre in Heidelberg hatten ihm Zeit gelassen, seinen Weg von der Medizin und den Naturwissenschaften über die Psychologie zur Philosophie zurückzulegen. Und als er schon nach Jahresfrist nach Leipzig übersiedelte, da betrat er den Boden, auf dem er eine Fruchtbarkeit und Bedeutung entfalten sollte, die in solch reichem Ausmaße selten einem Gelehrten beschieden ist. Hier schuf er — zunächst aus eigenen Mitteln — sein psychologisches Institut, das für die experimentelle Psychologie vorbildlich auf der ganzen Erde geworden ist; hier hielt er im größten Hörsaale 42 Jahre lang seine Vorlesungen; hier schuf er die grundlegenden Werke über Logik, Ethik, Psychologie, Philosophie, Völkerpsychologie, deren letzter Band in seinem 88. Lebensjahre erschien. Es gibt eigentlich kein Gebiet menschlichen Wissens, das er nicht durchmessen, und das von seinem psychologischen, logischen, ethischen oder philosophischen Standort aus nicht überaus fruchtbare Anregungen empfangen hätte. Er läßt sich in dieser Hinsicht nur mit den Größten der Vergangenheit, etwa einem Aristoteles, einem Leibniz, vergleichen. Dieser Vergleich trifft aber nicht nur für den Umfang seines Wissens, sondern zugleich auch für die gedankliche Meisterung des ungeheuren Materials zu. Darin ist ausgesprochen, daß die größte Bedeutung Wundts in seiner Philosophie beruht. Es ist darum ein Verdienst, das sich Willi Nef um Wundts Werk erworben hat, wenn er in seinem kürzlich erschienenen Buche: „Die Philosophie Wilhelm Wundts" (Leipzig, Felix Meiner; 365 S. br. 10 ℳ) gerade diese Bedeutung in den Mittelpunkt stellt.

Die Philosophie Wundts ringt, wie jede ernst zu nehmende Philosophie, um eine einheitliche Erfassung des Weltgeschehens. Nimmt man das physikalische Weltbild der Naturwissenschaft zum Ausgangspunkt, so bleibt man an den allzeit hypothetischen Begriff der Materie gebunden, ohne in das innere Sein einzudringen. Zu diesem Sein führt uns nur die Betrachtung unseres eigenen inneren Lebens, wie es uns ja in unmittelbarer Anschauung gegeben ist. Und wenn wir dann alles ausscheiden, was aus der Außenwelt stammt, oder durch sie veranlaßt ist, so bleibt von unserem geistigen Sein der Wille als das Letzte zurück. Der Willensvorgang faßt Vorstellungen, Gefühle, Affekte in sich; er ist aber als Wille typisch für das geistige Geschehen, das nie ruhende Tätigkeit ist. Dieses Prinzip der Aktualität, das Wundt stets betont hat, ist ja jetzt auch für das physikalische Weltbild durchgedrungen; man denke nur an den modernen Atombegriff. So ist die Welt nach Wundt die Gesamtheit der Willenstätigkeiten, die zu immer umfassenderen Willenseinheiten sich ordnen, die in der Willensgemeinschaft der Kulturvölker ihr höchstes und erkennbares Ideal, die Humanität, finden, die das Nichtgeistige, die Erde, immer mehr in ein der geistigen Entwicklung dienendes ungeheures Werkzeug umschafft, das aber darüber hinaus ins Uebersittliche und Uebergeistige weist, das, von unserm Denken gefordert, aber unser Vorstellungsvermögen überschreitet, und für das die mythologische Phantasie der einzelnen Religionen die das Gemüt jeweils befriedigenden Symbole schafft. O. B.

Sozialdemokratische Frauen. Donnerstag, den 14. August, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. Fortsetzung der Aussprache über die §§ 218 und 219 des BGB. (Abtreibung).

Hansa-Theater. Das renovierte Hansa-Theater wird am Sonnabend, dem 16. August unter der neuen Direktion R. E. Werschky zuerst mit einem Variete eröffnet. Der Spielplan wird außer Variete noch Operette und Vorführung der bedeutendsten Filmwerke in abwechselungsreicher Folge umfassen.

Travemünde. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Donnerstag, den 14. August, abends 7½ Uhr, Versammlung im „Kolosseum", Torstraße. Redner: H. Wolfradt-Lübeck. Alle Republikaner sind freundlichst eingeladen.

Angrenzende Gebiete.

Stockelsdorf. Sozialdemokratischer Verein für Stockelsdorf und Umgegend. Mitgliederversammlung am Freitag, dem 15. August, abends 8 Uhr im Gesellschaftshaus Fackenburg. Genosse Fr. Hansen-Kiel spricht über die politische Lage und die Aufgaben des Reichsbannners Schwarz-Rot-Gold. Alle Mitglieder und deren Frauen müssen an dieser Versammlung teilnehmen, insbesondere sind die Genossen eingeladen, die dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beitreten wollen, da in dieser Versammlung die Gründung der Ortsgruppe vorgenommen wird. Der Vorstand.

Eutin. Verfassungsfeier und Vogelschießen. Der 11. August, der Verfassungstag und Nationalfeiertag des deutschen Volkes, der in diesem Jahre vielenorts so festlich begangen wurde, sah Eutin im Zeichen der Reaktion. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck, wie es sich gehörte. Aber leider waren es weniger die Reichsflagge oder die oldenburgischen Farben als schwarz-weiß-rote Fähnlein, und nicht dem Deutschen Reiche, zu dem doch auch Eutin gehört, galt die Ehrung, sondern der Eutiner Schützengilde und ihrem Sommervergnügen, dem „Vogelschießen", das den ganzen Gesichtskreis der Eutiner Spießbürger ausfüllt. Die Schuld an diesem Unfug trägt natürlich die Oldenburger Regierung, welche den Schützen diesen Tag für ihre Späße einräumte, nachdem der von der Gilde zuerst vorgesehene Termin wegen des „Kriegsgedenktages" aufgegeben werden mußte. Wenn nun auch die deutsche Republik durch Eutiner Schützenfahnen ebenso wenig ins Wanken gerät wie der Mond, wenn ihn ein Mops anbellt, so muß die Haltung der Regierung doch als taktlose Herausforderung empfunden werden. Schlimm genug, daß Bayern und Mecklenburg am Verfassungstage in trotzigem Schweigen beiseite stehen, aber Eutin mit seinem Vogelschießen hat doch den Vogel abgeschossen. Hoffentlich wird dies Ding noch ein Nachspiel im Landtag haben, wo sich das Ministerium v. Finch infolge der Uneinigkeit der verfassungstreuen Parteien immer noch halten kann. Es wird Zeit, daß Oldenburg eine Regierung bekommt, die sich die Achtung der Reichsverfassung besser angelegen sein läßt. Nur nebenbei sei erwähnt, daß bei der offiziellen behördlichen Feier die Festrede von einem auf der äußersten Rechten stehenden Geistlichen gehalten wurde. — Am Mittwoch wird das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" seine eigene Verfassungsfeier abhalten. Wir sind gespannt, ob sich ein Beamter der oldenburgischen Regierung dort wird sehen lassen. Aber trotz aller Widerwärtigkeiten schreitet die hiesige Ortsgruppe tüchtig vorwärts und zählt bereits über 300 Mitglieder. Diese Zahl wäre noch viel größer, wenn nicht im Kleinbürgertum wirtschaftliche Abhängigkeiten und „gesellschaftliche" Rücksichten so stark wären.

Hamburg. Aus eigener Kraft. Der Verwaltungsinspektor beim Versorgungsamt Hamburg, Karl Scholl, 39 Jahre alt, besuchte 6 Jahre die Volksschule in Hamburg, anschließend 4 Jahre eine Dorfschule, ging dann zu einem Meiereihaushalter in die Lehre und entschied sich nach seiner Einziehung zum Militärdienst für den Soldatenberuf. Während seiner 14jährigen Dienstzeit opferte er unter mancherlei Entsagungen seine Mußestunden dem Selbststudium und bestand im Jahre 1921 das Abiturientenexamen. Scholl ließ sich an der hiesigen Universität bei der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät immatrikulieren und promovierte am 26. Juli d. Js. zum Doktor der Staatswissenschaften.

Hamburg. Internationale Gäste im Hamburger Hafen. Der Internationale Transportarbeiterkongreß hat in seinen Beratungen eine kleine Ruhepause eintreten lassen. Nach tagelangen Plenarverhandlungen und sehr eifrigen Kommissionsberatungen, die während des ganzen Sonntags gepflogen wurden, sammelten sich am Montag morgen die Kongreßteilnehmer und eine große Anzahl Gäste zu einer Besichtigung des Hafens. Für die ausländischen Delegierten wird diese Hafenbesichtigung zweifellos ein besonderes Erlebnis gewesen sein.

Die Delegierten und Gäste haben, wie alle versicherten, die wir hörten, den denkbar günstigsten Eindruck vom Hamburger Hafen und seiner Arbeiterschaft bekommen. Sie wurden überall auf das lebhafteste von den Klassengenossen begrüßt, die sich freuten, so seltene Gäste auf ihrer Arbeitsstätte begrüßen zu können. Ueberall, wo der Dampfer entlangfuhr (die „Internationale" oder sonst ein bekanntes Kampflied spielend), gab es lebhaftes Winkerschwenken und freundliche, herzliche Begrüßungsworte hinüber und herüber.

Den besten Empfang bereiteten die Hamburger Staatsarbeiter den internationalen Gästen. An einer der Anlegebrücken des Strandtors hatte sich die Musikkapelle der Staatsarbeiter aufgebaut, umgeben von einer großen Anzahl schwarz-rot-goldener Fahnen und roter Fahnen. Beim Anlegen des Dampfers spielte die Kapelle die „Internationale". Genosse Sommer, als Vertrauensmann der Staatsarbeiter, hieß mit kurzen, kernigen Worten die internationalen Transportarbeiter herzlich willkommen. Begeistert stimmten die Arbeiter in ein dreifaches Hoch auf die internationalen Transportarbeiter und die internationale Arbeitersolidarität ein. Mit gleicher Begeisterung wurde das Hoch von den Gästen erwidert, nachdem Genosse Hänel im Auftrage der internationalen Transportarbeitergäste den Staatsarbeitern den Dank für die herzliche Begrüßung ausgesprochen hatte. Die Kapelle spielte dann eine Strophe des Deutschland-Liedes und bekundete damit, daß die deutschen Arbeiter zwar den internationalen Gedanken wie niemand sonst hochhalten, daß sie deswegen aber nicht ihren nationalen Charakter verleugnen!

Neumünster. Fünf Stunden im Brunnen verschüttet war Freitag abend der Arbeiter Ruge. Um 7 Uhr stieg R. in den auf dem Hof befindlichen alten, etwa 4,5 Meter tiefen Brunnen hinein, um die Steine der Wandung herauszuholen. Kaum hatte er den unteren Rand erreicht und ein paar Steine herausgenommen, als auch schon die Brunnenwand einstürzte und R. völlig unter sich begrub. Hilfe war sofort zur Stelle, doch gestaltete sich das Rettungswerk ungeheuer schwierig. Denn kaum hatte man den Verschütteten soweit befreit, daß Kopf und Oberkörper freigelegt waren, so stürzte bereits wieder ein weiterer Teil der Brunnenwand zusammen und begrub den R. abermals vollständig unter sich. Um 7,45 Uhr alarmierte man die Berufsfeuerwehr, die sofort nach ihrem Eintreffen in systematischer Weise ihr Rettungswerk begann. Es war eine schwierige und langwierige Arbeit, denn bekanntlich sind die Erdschichten in der Nähe eines Brunnens sehr locker, weil ihnen sofort immer alles Wasser entzogen wird. Man mußte daher die Stollen und Brunnenwände mit Brettern und Bohlen abstützen, um ein abermaliges Einstürzen zu verhüten. Einmal war man schon so weit, daß man dem Verunglückten Luft zuführen konnte, als bei einem nochmaligen Einsturz der Mann wieder völlig verschüttet wurde. Endlich — die Glocken der Turmuhren verkündeten die mitternächtliche Stunde — zog man Ruge noch lebend aus der Tiefe hervor. In derselben Sekunde stürzten hinter ihm bereits wieder die Erdmassen nieder. R. ist wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen.

Kiel. Die Ernte in Schleswig-Holstein. Die Juliwitterung ist dem Gedeihen des landwirtschaftlichen Anbaues im allgemeinen recht günstig gewesen. Die Niederschläge waren reichlich, so daß trockenes Wetter erwünscht ist. Die Ernte des Wintergetreides hat in der Provinz begonnen. Die Druschergebnisse lassen infolge Ausfrierens der Saaten, besonders bei Wintergerste und Oelfrüchten, zu wünschen übrig. Der Stand der Sommersaaten ist durchweg gut und dürfte sowohl quantitativ als qualitativ befriedigende Ergebnisse zeitigen. Frühkartoffeln geben geringe Erträgnisse, während spätere Sorten gut erholt sind. Zuckerrüben sind infolge starken Schädlingsfraßes gering. Die Heuernte befriedigte im allgemeinen und gab gute Erträgnisse, wenngleich auch die Einbringung infolge regnerischer Witterung hier und da Schwierigkeiten bereitete. Immerhin dürfte die Futterernte als gut mittel bezeichnet werden, da auch die Kleeschläge guten Stand aufweisen. Der Stand der Weiden gibt zu Klagen nur in Einzelfällen Anlaß. Gemüse gut, Beerenernte ausgezeichnet.

Genossenschaften.

Neutralität der Genossenschaften. Unter der Stichmarke „Die Kommunisten und unsere Bewegung" schreibt das englische Konsumgenossenschaftsorgan „Co-operative News" (Nr. 274 vom 26. Juli): „Die Genossenschaftsbewegung führt einen Kampf für das Wohlergehen aller, und ihre Tore stehen den Mitgliedern aller Klassen offen, die das Gemeinwohl fördern wollen. Wir sympathisieren und sind zu gemeinsamer Arbeit bereit mit jeder Partei, die ein Ziel verfolgt, das den genossenschaftlichen Grundsätzen entspricht, und wir sind willens, jede Partei anzugreifen, die sich einem berechtigten Streben nach Erreichung genossenschaftlicher Ziele widersetzt; aber die Bewegung wird auch entschlossen jedem Versuche seitens einer Partei entgegentreten, die Bewegung für irgendeinen Zweck zu gebrauchen, der nicht genossenschaftlich ist. Bei dieser Erklärung haben wir die ganze Genossenschaftsbewegung hinter uns. Die Genossenschaftsbewegung, das behaupten wir, hat mehr für die Volksmassen getan als die politischen Parteien, und die bloße Andeutung, daß irgendeine Partei versuche, die Bewegung für Zwecke nutzbar zu machen, die ihrem Ziele fernliegen, wird die indifferente Mehrheit zu einer Tätigkeit aufrütteln, die solchen unzulässigen Versuchen schleunigst ein Ende bereiten wird. Wir müssen die politische Maschine zur Sicherung unserer Freiheit gebrauchen, aber diese Maschine darf nicht unser Herr werden." — Die englischen Genossenschafter vertreten also der kommunistisch-genossenschaftlichen Parteipolitikasterei gegenüber genau denselben Standpunkt wie die deutschen.

Vermischte Nachrichten.

Der Koloradokäfer. Große Gefahr für den deutschen Kartoffelbau droht, wie die „Umschau" berichtet, von Frankreich her, wo der gefürchtete Koloradokäfer sich im Jahre 1922 in der Gironde festgesetzt und im Jahre 1923 über 29 Departements ausgebreitet hat. Der Schädling scheint schon während des Krieges mit amerikanischen Transporten in die Gegend von Bordeaux eingeschleppt worden zu sein, und hat sich dort offenbar lange Zeit unbeobachtet vermehren können. Das auffallend gefärbte Tier ist etwa 1 Zentimeter lang, nährt sich ebenso wie seine hagebuttenfarbenen Larven von Kartoffelkraut und frißt in kurzer Zeit die Aecker völlig kahl. Es richtet großen Schaden an, und seine Einbürgerung in Deutschland würde ein nationales Unglück bedeuten. Wo das Tier gefunden wird, ist sofort die Ortspolizei oder die Gemeindebehörde zu benachrichtigen, damit unverzüglich Bekämpfungsmaßnahmen getroffen werden. Auch die Biologische Reichsanstalt und die Hauptstellen des amtlichen Pflanzenschutzdienstes nehmen Meldungen an.

Der deutsche Friedenspreis. Das Sekretariat des deutschen Friedenspreises teilt mit, daß der für die Preisverteilung vorgesehene Termin nicht eingehalten werden kann. Es sind über 1200 Bewerbungsarbeiten eingegangen, deren sorgfältige Prüfung erfordert natürlich erheblich mehr Zeit als bis heute zur Verfügung stand. Sobald sich der ungefähre Zeitpunkt schätzen läßt, erfolgt eine entsprechende Mitteilung. Einstweilen ist das Preisgericht noch in voller Arbeit, deren Ende nicht genau absehbar ist. Selbstverständlich wird das Ergebnis des Wettbewerbs mit den Texten der preisgekrönten Arbeiten sofort nach dem Spruch des Preisgerichts veröffentlicht.

Spiele nicht mit Schießgewehr! In Karlsdorf bei Neustadt an der Oder legte der 13jährige Sohn eines Mühlenbesitzers im Scherz ein Gewehr auf ein Schulmädchen an, das dort seine Ferien verlebte. Die Waffe entlud sich, das Mädchen wurde in den Kopf getroffen und sofort getötet.

Der verschollene Gatte. Vergeßliche Kriegerwitwen. In Böhmen wurde ein Mann mit Namen Anton Schöberl festgenommen und zunächst an die Tschechoslowakei ausgeliefert zur Verbüßung einer Strafe von fünf Jahren schweren Kerkers, die das Kriegsgericht Jicin gegen ihn erkannt hatte. Wenn er die fünf Jahre abgesessen hat, wird sich Oesterreich seiner annehmen, wo er einen ganz neuartigen Schwindel ausführte, indem er sich Kriegerwitwen als zurückgekehrter Mann vorstellte. So unglaubhaft das klingt, so ist ihm sein Schwindel doch in mehreren Fällen geglückt. Die Zweifel und das Mißtrauen der aufs höchste erschrockenen und überraschten Frauen wußte er dadurch zu zerstreuen, daß er den Gekränkten spielte: „Vier Jahre Schützengraben und ein paar Jahre Kriegsgefangenschaft nehmen zwar," so sagte er, „einen Menschen gewaltig her, aber daß er sich so verändert habe, daß er nicht einmal von seiner Frau erkannt werde (hier begann er zu weinen), das hätte er doch nicht gedacht." So gab er sich einer Kriegerwitwe in Wien als ihr Mann aus, der fälschlich in der amtlichen Liste als gefallen bezeichnet worden sei. Er lebte sieben Monate lang als Gatte der nicht unbemittelten Frau und verschwand dann unter Mitnahme von 15 Millionen Kronen. Eine Wirtschaftsbesitzerin in Stratzdorf bei Krems, als deren zurückgekehrten Gatten er sich vorstellte, hatte noch der gerichtlichen Todeserklärung ihres eingerückten Mannes wieder geheiratet. Sie und ihr zweiter Gatte waren nicht wenig erschrocken, den für tot erklärten ersten Gatten wieder vor sich zu sehen. Hier war das Mißtrauen der Frau aber doch so groß, daß sie ihn verhaften ließ. Allein er mußte wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da man das Gegenteil seiner Behauptungen nicht erweisen konnte. Fröhlich setzte er sein Heiratsspiel an den verschiedensten Orten fort, bis ihn nun sein Verhängnis ereilte. Wie die auf solche plumpe Weise betrogenen Frauen aber ihren „unvergeßlichen" Mann in Erinnerung behalten haben müssen, gäbe einem Satiriker einen herrlichen Stoff.

Ein Wagen vom Zuge überfahren. Auf dem Ringbahnhof Yorkstraße in Berlin wurde gestern ein Fahrzeug von einem Güterzug überfahren. Der Kutscher wurde so schwer verletzt, daß er bereits vor der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Aus dem brennenden Flugzeug gerettet. Bei Bukarest ist auf der Insel Czepel ein Flugzeug der Franko-Slowenischen Gesellschaft brennend zu Boden gestürzt. Wie durch ein Wunder sind die Insassen gerettet worden.

Italienischer Besuch im Stettiner Hafen. Im hiesigen Hafen traf der italienische Torpedobootszerstörer „Castro Mirabelle" ein. Der Kommandeur machte den Behörden einen Besuch, der von den Behörden erwidert wurde. Beim Passieren von Swinemünde wurde der übliche Salut ausgetauscht.

Sport.

Die Stellung des Sports in der Kultur des Proletariats.

Im Zeitungsdienst des deutschen Arbeitersports schreibt F. Wildung:

Die Leipziger Kulturwoche mit ihren mannigfachen Anregungen ist vorüber. Es war ein Anfang zu einer Zusammenfassung aller Bestrebungen auf dem proletarischen Kulturgebiet und ein Versuch, über das lokale Ereignis hinaus eine Richtung zu geben und dafür die organisatorischen Formen zu finden. Am deutlichsten kam das zum Ausdruck in dem vorzüglichen Referat des Genossen Heinrich Schulz, mit dem die sozialistische Kulturkonferenz eingeleitet wurde. Die alte Form, im Rahmen der politischen Partei die Kulturbedürfnisse der Arbeiterschaft zu befriedigen, ist für die Neuzeit nicht mehr brauchbar. Allzuviel hat sich außerhalb dieses engen Rahmens entwickelt und durchgesetzt. Die Zeit ist gekommen, wo neben der politischen und wirtschaftlichen (Gewerkschaften und Genossenschaften) eine dritte Säule des proletarischen Klassenkampfes, die kulturelle, errichtet werden muß. Von dieser Säule sind schon Fundament und Sockel vorhanden in den bisher von der Partei ausgehenden Kulturarbeiten. Es sind aber auch die einzelnen Teile des Säulenschaftes bereits ausgebildet in der Volksbühnen-, Sanges- und Sportbewegung — um nur die wichtigsten zu nennen — und es bedarf nur einer Aufeinanderfügung und organischen Verbindung der einzelnen Teile, um das Monument zu errichten. Aber es wäre falsch, zu glauben, diese Arbeit könnte von einem Kreis kluger Architekten sozusagen aus dem Handgelenk gemacht werden. Die Säule muß wachsen. Es handelt sich um die Zusammenfassung von Bestrebungen, die bisher nur in einem sehr losen Verhältnis zueinander und zur Partei standen. Man darf nicht einmal sagen, daß sie sämtlich den Anspruch erheben konnten, sozialistisch zu sein. Vielfach haften ihnen noch die Schlacken der typischen deutschen Vereinsmeierei an, ist ihnen die Form, der Verein, mehr als die Idee, der sie dienen wollen. Teilweise sind diese Gebilde auch von dem Ungeist des Kommunismus durchsetzt und widerstreben einer auch nur losen Bindung im Geiste und der Weltanschauung des demokratischen Sozialismus. Dann mangelt ihnen allen mehr oder minder die sozialistische Disziplin, sie sind Außenseiter in parteipolitischem Sinne, sie sind sozialistisch, aber nicht sozialdemokratisch gebunden und diszipliniert. Das ist ja eigentlich selbstverständlich; nach ihrer Vergangenheit und Entwicklungsgeschichte kann es gar nicht anders sein. Man darf aber auch gleichzeitig sagen, daß bei dem übergroßen Teil der führenden Persönlichkeiten in den Organisationen die klare Einsicht und der rechte Wille vorhanden ist, mit der Partei in ein festeres Verhältnis zu kommen und daß die weitaus meisten von ihnen nicht nur überzeugte, sondern auch tätige Parteigenossen sind. Mindestens stehen diese Organisationen der Partei heute nicht mehr ferner, als Gewerkschaften und Genossenschaften jetzt stehen.

Die „dritte Säule" der sozialistischen Arbeiterbewegung wird in kurzer Zeit wachsen; sie muß erstehen, wenn nicht die Gesamtbewegung schweren Schaden erleiden soll. Allein in der Arbeitersportbewegung sind heute mehr als eine Million Arbeiter zusammengefaßt, die der strengen sozialistischen Schulung bedürfen, wenn sie zu einem wirklichen Aktivposten in der Gesamtbewegung werden sollen. Sie alle sind bewegungsfreudige Leute, denen auch der Idealismus, die stürmende Begeisterung noch nicht abhanden gekommen ist. Im ganzen ein kerngesundes Geschlecht, kampfgewohnt und kampfbegeistert, von starkem Kulturwillen beseelt, echte Rebellen gegen allen Rückschritt und alle Verkalkung des Gesellschafts- und Staatslebens. Ein Jungbrunnen der Arbeiterbewegung harrt hier seiner Erschließung. Versteht es die Partei nicht, diese heute noch in ihrem Geist denkende junge Masse an sich zu ziehen, dann wird sie den Schaden haben, denn dann wird sie aufhören, der weltanschauliche Mittelpunkt und Leuchtturm für große Teile dieser Masse zu sein. Die Partei steht an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. Es gilt für sie, die Masse aus dem Chaos des Zusammenbruchs heraus zu neuen Ufern zu führen, mit neuen Ideen auf dem Boden der Wirklichkeit zu erfüllen und damit den proletarischen Kampfkörper der jetzt beginnenden neuen politischen Geschichte zu bilden. Dazu muß sie neue Formen finden, alte Anschauungen und Vorstellungen überwinden und ihrem Mutterkörper neues Blut zuführen. Sie darf versichert sein, daß sie ein weithin hallendes Echo findet, wenn sie den kühnen Entschluß faßt, sich all derer anzunehmen, die sich heute noch als ihre Stiefkinder fühlen, aber ein sehnendes Verlangen haben, von ganzem Herzen Mutter sagen zu dürfen.

Neue Bücher.

Die Augustnummer des „Kulturwillen" der Monatszeitschrift des AWJ., der Bildungsorganisation der SPD. und der freien Gewerkschaften Leipzigs, ist erschienen und diesmal noch mehr als sonst zu beachten. Sie ist als Festnummer zur ersten Arbeiterkulturwoche in Leipzig gedacht und gibt in gedrängter Form einen Ueberblick über die gesamten Kulturorganisationen der Arbeiterschaft durch Artikel darin führender Genossen wie Leipart, Weimann, Lohmann, Westphal, Bröger, Kampffmeyer, Kerlow-Löwenstein, Nestriepke, Oestreich, Bohm-Schuch, Juchacz, Wildung, Guttmann usw. Daneben enthält sie noch grundsätzliche Ausführungen über Fragen der Arbeiterkultur in Artikeln wie: Klassenkampf und Kultur von Max Adler, Volksbildung oder Klassenkampf von Engelbert Graf, Die Kultur des Proletariats von M. Dert. Mit dieser Nummer wird der Kulturwille das Organ der ehemaligen Schüler von Tinz und bringt eine eigene Rubrik: Freie Arbeiterschulung. Diese Nummer enthält auch vorzügliche Illustrationen, Gedichte und eine Novelle von Erich Grisar (Erstdruck). 32 Seiten stark in Quart kostet diese Sondernummer nur 20 Pfennig. Jahresabonnement unter Kreuzband zugestellt 1,50 Mark. Erschienene Nummern werden nachgeliefert. Bestellungen durch Postkarte an das AWJ., Leipzig, Braustraße 17. Allen Bildungsausschüssen und allen für Arbeiterbildung Interessierten ist diese neue Zeitschrift, die seit ihrem kurzen Bestehen bereits eine Auflage von 20 000 erreicht hat, sehr zu empfehlen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Das Hoch über Polen-Westrußland flacht noch weiter ab, während das über Schottland stationäre Tief sich auffüllt, sodaß sich die Druckgegensätze in großen und ganzen abschwächen. Aus dem Mitteldeutschland überquerenden Tiefausläufer scheint sich ein selbständiges Tief entwickeln zu wollen, daß nordostwärts zieht.

Vorhersage für den 13. und 14. August.

Wechselnde Bewölkung, strichweise Gewitterregen, etwas kühler.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 12. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Trotz schwächerer Auslandsforderungen blieb der Markt hier unverändert. Das Geschäft blieb nach wie vor klein. Preise in Rentenmark per 1000 Kg. (4,20 Rentenmark = 1 Dollar). Weizen 180—190, Roggen 140 bis 150, Hafer 164 bis 172, Sommergerste 180—186, Wintergerste 172 bis 180 Mk. ab inländischer Station einschl. Vorpommern. Ausländische Gerste, fällig, 208—212 Mk. (frei Kaiwaggon 160 bis 162). Oelkuchen fest bei besserer Nachfrage.

Die Stimme der Jugend

Eine Fahrt!

Da sitze ich nun und will etwas schreiben und alles ist so bunt durcheinander. Mädel, nimmst du dir auch nicht zu viel vor? Immerfort muß ich mich das fragen. Aber da nehm ich mir schnell den Volksboten vom letzten Freitag zur Hand und lese noch einmal den Artikel für die Jugendstimme durch. Da wird es licht in mir, ich sprech mir Mut zu und wenn ich auch nur ein Mädel bin, von den Jungs will ich mich doch nicht beschämen lassen.

Ich werd' Euch von einer Fahrt am vorigen Sonntag erzählen, die ein lustiges Kleeblatt unternahm, muß aber dabei bemerken, daß es ein Glückskleeblatt war, denn zu viert zogen wir los. Und warum soll so jungen Menschen der Sonntag nicht Freude und Sonne bringen, wenn so viel Lieder mit ihnen ziehen. Den Rucksack auf dem Rücken, so gehts im gleichen Rhythmus die Straße entlang, immer Schritt für Schritt. Gleich hinter Herrenburg hatten wir unser Ziel gesteckt — ins Duvenester Moor. Das ist nur ein Fleckchen Erde, voll der Naturschönheiten und der Ruhe. Natürlich waren wir erst, wie es wohl immer so ist, einen verkehrten Weg gegangen, haben aber auch dadurch noch wieder etwas Schönes gehabt. Denn mit einem Male waren wir mitten unter Himbeerbüschen, die voll der süßen Früchte hingen. Wie gut ißt's sich doch im Freien und die Beeren sind noch einmal so süß. Immer findet man, wenn man weiter gehen will, dort noch eine besonders große und diese hier ist so schön rot gefärbt. Als wir dann unsern Lagerplatz gefunden hatten, gings natürlich erst ans Essen, das geht nun mal nicht anders und ist schon so in der Gewohnheit. Und dann, ja, was machen wir nun? Vor uns liegen die schwarzen Moorteiche, an deren Rändern Wasserrosen über Wasserrosen schimmern. Wie gurgelt's und raunt', so geheimnisvoll in dem schwarzen Wasser, das sich in ganz, ganz kleinen Wellen bewegt. So unheimlich ist's erst und dann wieder zieht es uns so an, daß man nicht lassen kann, darin zu baden.

Ja, wir baden. Zwei wagen sich hinein ins Wasser. Ja, wer nicht schwimmen kann, darf nicht hineingehen, denn es ist sehr tief. Wie braun und dunkel sieht der Körper aus, wenn man an sich hinunterschaut. Dann, ja freilich, das Hineinspringen war leichter als das Herauskommen. Das merken wir jetzt. Aber zum Glück befinden sich am Land ja auch noch Leute, zwei Arme strecken sich uns entgegen und glücklich sitzen wir wieder auf dem Trocknen. Darauf wurde gelesen, wir hatten Fritz Reuter mitgenommen. Das Buch hielt uns dann so in Bann, daß wir nicht merkten, wie schnell die Zeit verging. „Du hör mal, wir müssen noch mal baden." Ja. Und leichtsinnig, wie wir nun einmal sind, steigen wir zum zweitenmal ins Wasser. O fein. Während wir lustig schwimmen, seh' ich Rauch steigen. „Du, wenn wir draußen sind, gibts Kaffee." Ja, wir habens gut. Und über diesem allen ist der blaue Himmel mit seinen weißen Wölkchen. Die Sonne scheint warm und meint es heut gut mit uns. Sie weiß aber wohl auch, daß den Arbeiterkindern am Sonntag die Sonne so not tut. Und wenns am Himmel manchmal scheint, als reute ihn sein Gutsein, so bitten wir ihn schön, und alles ist wieder gut.

Dann fanden wir noch etwas Schönes, blühende Heide. Ein paar Zweiglein brechen wir ab und nehmen sie mit, aber nur ein paar, damit auch andere Menschen sich noch an diesen ersten Blüten freuen können. — Um uns ist Friede und köstliche Ruhe, nur einige Bienen summen über die Gräser und Blüten. Und noch mehr nehme ich mit heim, das ist die Musik und das Rauschen und Klingen von hier draußen, das leuchtet hinein in die dunklen Werktage und läßt mich froh sein. Bis dann ein neuer Sonntag ersteht, der neue Schönheit und Sonne mit sich bringt. —

Seht Ihr, was mich erst so schwer dünkte, ist nun vollbracht. Und ich sag Euch ganz bestimmt, es ist nur der Anfang, den Ihr suchen müßt, Mitte und Schluß kommen Euch von selber. Und es wär doch schade, wenn der Schriftleiter noch einmal so einen langen Artikel für uns schreiben müßte und immer wieder sagen, Jungs und Mädels bringt mir etwas für die Zeitung. Seht, dies ist doch unser Platz, ganz stolz müssen wir darauf sein können.

Und seine spärlichen Haare, ich glaube, es ist besser, er rauft sie nicht so viel, ich möchte später nichts auf dem Gewissen haben, denn ich muß dabei sagen, daß ich Glatzen nicht leiden kann, außerdem habe ich ein sehr weiches Herz. — Also, wer wagt es für das nächstemal?

Bis dahin in froher Erwartung — Eure H. P.

Ferienerlebnis am Tage der 10jährigen Wiederkehr des Weltkriegsausbruches.

Wir wanderten nach Tännich, unserem neuen Reichsferienheim der sozialistischen Arbeiterjugend. Unterwegs, auf der Bahn schon, sahen wir die amtlichen Gebäude im Schmucke der schwarz-rot-goldenen Flagge und wir freuten uns der Farben. Allerdings, die Halbmast gezogenen Flaggen stimmten nachdenklich, und wehmütiges Gedenken beschleicht den, der nicht stumpf an all dem Elend, das der Weltkrieg verursacht hat, vorbeigeht. —

Da, in Teichröda, einem kleinen Ort unweit von Remda in Thüringen, kommt ein Zug mit schwarz-weiß-rotem, prunkvollen Banner. Der erste Blick genügt, uns zu sagen: ein Kriegerverein. Der Zufall wollte es, daß wir gerade am Kriegerdenkmal vorüber mußten. Wir blieben mit stehen. In überschwenglich, rührender Weise gedachte man hier der Gefallenen. Was besagte aber dann die Rede des Vorstandes des betreffenden Vereins? Anstatt den Schwur zu leisten: „Nie wieder Krieg!", eine Verherrlichung des Krieges, ein Loblied auf Ludendorff und Schüren zu neuem Haß auf Frankreich, „unserem Erbfeind". „Endlich ist die herrliche Zeit, Deutschlands Auferstehung gekommen, daß wir unsere Fahnen Schwarz-Weiß-Rot wieder zeigen dürfen und damit die Hoffnung auf eine neue große Zeit. Unser Vertrauen auf die nationale Jugend Deutschlands bestärkt uns in unserem Glauben." In dieser Tonart ging es weiter. Der Pastor des Ortes steht in etlicher Entfernung, hört wohl weniger auf die Rede, sondern mustert uns mißtrauisch, die wir in weniger feierlichem Aufzug dabei stehen und vermutet wohl etwas. Der Schluß der Rede läßt uns fluchtartig von dannen ziehen, denn was nun kommen sollte, ahnten wir. Richtig, als wir kaum einige Hundert Meter weg waren, hörten wir denn auch diese „Helden" Deutschland über alles singen, wie sie es auffassen.

So ehrte der Kriegerverein, und in wie vielen Orten wird es das gleiche gewesen sein?, die armen gefallenen Männer Deutschlands. Muß uns das nicht zu neuem Tun anspornen? Muß das nicht besonders die Jugend wachrufen? Wendet euch ab von diesen Phrasen, laßt uns nicht untätig zusehen, wie von neuem Haß gepredigt wird, der neues Unglück für die ganze Menschheit bringt, sondern läßt uns Anhänger suchen und gewinnen, die der Menschenliebe und der Völkerversöhnung das Wort reden, die mit uns schwören: „Nie wieder Krieg!" — Wally Felber.

Die Knechte.

Wir haben den Samen gesäet
und ein trotziges Lied gesungen.
Es war ein wildes Gebet,
der Sturm hat es fortgeschwungen.

Wir haben den Pflug geführt
und knirschend die Furchen gegraben,
wie unseren Leib die Erde gespürt,
in die wir die Körner gaben.

Wir gehen mit stolzem Schritt
über die blutenden Schollen:
Die Zukunft, die Zukunft geht mit,
die lachend wir ernten wollen!

Johan Luzian.

Begegnung.

Ich treffe ganz unerwartet eine Genossin, ein junges, tapferes Mädel. Wir freuen uns über unser Wiedersehen und drücken einander herzlich die Hand.

Nun — wie geht's dir denn?
— Wie es mir geht . . .?
Ich fühle aus ihren Worten meine ungeschickte Frage.
Ach — wieder keine Arbeit . . .

Keine Arbeit. Das stimmt mich augenblicklich traurig, trauriger, als ich gestehen mag. Die Unterhaltung will auch nicht recht gelingen, ein Schatten hängt sich plötzlich an jedes Wort. Froh und ungezwungen wollen wir sein, doch wir sind es beide nicht. Ich glaube, das merkt die Genossin auch. Da bin ich froh, als sie mir ihre Hand zum Abschied reicht.

*

Wie anders vor drei Jahren! Im Kreise der Jugendgenossen führten wir miteinander Volkstänze auf. Wie ein kleiner Schmetterling flog die Genossin über den grünen Rasen, so leicht schwebte sie beim frohen Spiel. Ich wußte, daß sie erst unter uns ihr heiteres Lächeln und ihr helles Lachen fand. Denn in unserer Gemeinschaft dachte sie nicht ihrer Armut und der quälenden Not, die ihr im zartesten Alter begegnet war. Sie glaubte uns, ihren Brüdern. Unser Schreiten begeisterte auch sie, unser Lied klang auch von ihren Lippen, unsere Sehnsucht fand auch in ihrem Herzen Widerhall. Heimliche Freude schwellte oft ihre schmale Brust. Schön war sie so anzusehen: ihre Augen leuchteten . . .

Ein halbes Jahr ist sie nun ohne Arbeit. Das hat sich hart in ihre Seele eingegraben. Ihr Auge spiegelt nicht mehr verschwiegene, verhaltene Freude. Trotzdem will sie noch jung sein, eifrig ist sie noch bei der Jugend. Ich weiß, daß sie doch längst aus ihr entwichen ist. Sie merkt es nicht . . .

Mich hat es tief erschüttert. Im Kampfe um die Arbeit, um ihr Brot, verblüht das tapfere Mädel.

Johannes Berthold, Dresden.

Urlaub für Jungarbeiter. In der Zeitschrift des Verbandes für deutsche Jugendherbergen findet folgendes „Wort an die Arbeitgeber" Verbreitung: „Wehe den Besiegten!" Zu härtester Arbeit muß das geschlagene deutsche Volk heran. In den Werkstätten, auf den Schreibstuben und in den Läden wird die wöchentliche Arbeitszeit heraufgesetzt. Es ist eine harte Nuß. Manch schöner Traum wird damit begraben. Sogar einige der schönsten Errungenschaften der letzten Jahre, der freie Sonnabendnachmittag und der jährliche Urlaub scheinen vielfach gefährdet. Da werden alle Freunde einer gesunden und arbeitsfreudigen Jugend den Arbeitgebern zurufen: Laßt nach arbeitsreicher Woche den Sonnabendnachmittag frei! Laßt vor allem die im Wachstum befindlichen Lehrlinge hinaus! Laßt sie alle, die Lehrlinge nicht ausgeschlossen, einmal im Jahre zum großen Atemholen kommen! Ihr werdet's nicht zu bereuen haben. Und noch eins. Nachdem mit der verlängerten Arbeitszeit soviel Hoffnung auf freie Stunden dahinschwand, prüft die Möglichkeit der Einführung der Sommerzeit! Mit gutem Willen läßt sich über manche vermeintliche Schwierigkeit hinwegkommen. Alles Leben richtet sich nach der Sonne. Und auch für den Menschen ist die Anpassung an die Natur noch immer ein gutes Ding gewesen.

Der Presseausschuß des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes verbreitet als Einleitung zu einer Darlegung, wie der Urlaub des Lehrlings am besten verwandt wird, folgende Karte:

„Wer um unseres Volkes Aufstieg besorgt ist, darf nicht den Lehrling in seinem Betriebe als Arbeitskraft ausnützen. Jeder Lehrherr, gleich, ob aus der Großindustrie oder dem kleinsten Ladengeschäft, hat an der ihm anvertrauten Jugend Erziehungsarbeit zu leisten. Heute steht im Kontor, im Laden und in der Werkstätte unsere Kriegsjugend. Sie ist schwächlich, im Wachstum weit zurückgeblieben. Ihr muß noch Gelegenheit geboten werden, sich zu kräftigen. Jeder Lehrherr muß darum Sorge tragen, daß die Lehrlinge mindestens 14 Tage Erholungsurlaub erhalten."

Die Sozialistische Arbeiterjugend steht mit ihrer Forderung, der arbeitenden Jugend Ferien zu gewähren, längst nicht mehr allein. Wenn von allen Seiten immer wieder vorgestoßen wird, muß diese Forderung endlich restlos erfüllt werden.

Sollen Buben auch kochen lernen? Auf dem dritten internationalen Kongreß für Haushaltungsunterricht in Paris berichtete ein holländisches Mitglied über den im Winterhalbjahr 1920 und 1921 in Amsterdam erteilten Unterricht an Pfadfinder von 15 bis 17 Jahren. In ungefähr acht Unterrichtsstunden lernten diese Knaben mit sehr wenigen Hilfsmitteln einfache und schmackhafte Gerichte bereiten. Es kam dabei hauptsächlich darauf an, sie für die Sommerwanderungen mit genügenden Kenntnissen zur schnellen Bereitung einer Mahlzeit zu versehen. Das Ergebnis war ein erfreuliches, da im folgenden Sommer allgemein festgestellt werden konnte, der Speisezettel sei abwechslungsreicher als in den Vorjahren gewesen; dabei war sparsamer gewirtschaftet und das Essen schmackhafter bereitet worden. Das Vorbild hatte so gut gewirkt, daß sich im folgenden Winter wieder acht Knaben derselben Truppe zum Unterricht anmeldeten und auch andre Truppen Kochkurse veranstalteten. Neben dem praktischen Nutzen dieser Neueinführung ergab sich noch die erfreuliche Begleiterscheinung, daß die Jungen sich sehr geschickt anstellten und an der ihnen fremden Arbeit große Freude hatten.

Aus der Reichsverfassung.

Artikel 122.

Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen. Staat und Gemeinde haben die erforderlichen Einrichtungen zu treffen.

Artikel 148 Absatz 1.

In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung zu erstreben.

Artikel 150.

Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, welche die Freiheit einschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig.

Artikel 163 Absatz 1.

Jeder Deutsche hat unbeschadet seiner persönlichen Freiheit die sittliche Pflicht, seine geistigen und körperlichen Kräfte so zu betätigen, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordert.

Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt.

Abschnitt 1 § 1.

Jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit.

Insoweit der Anspruch des Kindes auf Erziehung von der Familie nicht erfüllt wird, tritt unbeschadet der Mitarbeit freiwilliger Tätigkeit öffentliche Jugendhilfe ein.

Amtlicher Teil

Norderfähre in Travemünde.

Der Betrieb der Norderfähre in Travemünde wird an den Turniertagen auf dem Priwall am 16., 17., 18 und 19. August ds. Js., mittags 12 Uhr eingestellt werden. (6614

Lübeck, den 12. August 1924.

Das Polizeiamt.

Durch Ausschlußurteil vom 1. August 1924 ist der gemeinschaftliche Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 1311 in Abteilung III unter Nr. 5 und 6 für den Privatmann Hans Heinrich Benn in Russe eingetragenen Darlehnshypotheken von zusammen über Mk. 25 000,— für kraftlos erklärt. (6627

Das Amtsgericht Lübeck, Abteilung 7.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Zigarrenhändlers Ernst Franz Ferdinand **Koch** in Lübeck, Beckergrube 49, soll die Schlußverteilung erfolgen. Hierfür sind 1240,31 Mk. vorhanden. Gläubiger mit Vorrecht haben 178,38 Mark, solche ohne Vorrecht 7363,24 Mk. zu fordern. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts Abt. 2 zur Einsicht aus.

Lübeck, den 13. August 1924.

Niels Jensen,
Konkursverwalter.
6623)

Nichtamtlicher Teil

Lübeckische Kreditanstalt
Kanzleigebäude :: Eingang vom Marienkirchhof
Fernsprecher 8774 — Fernsprecher 8774
empfiehlt sich für Anlegung von — 6604
Spargeldern auf Goldbasis. Führung von Girokonten.
Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypotheken der Lübeckische Staat.

Kompl. Schlafzimmer 250 M., Sofa, 4 Rohrstühle 75 M., Chaiselongue, Ausziehtisch zu verkauf. Jn bar 10% diese Woche. 6618) Hundestr. 4.

Hobelbank zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an **Haß**, Tremskamp 39. (6609

Werkmeister
für Möbelbau
gesucht. Offerten sind mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **D 317** an die Expedition dieses Blattes einzureichen. 6613

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck.
Am 12. August verstarb nach längerer Krankheit unser treuer langjähriger Kollege, der Schmied
Hermann Fuchs.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung erfolgt am Sonnabend, d. 16. August, nachm. 4 Uhr, auf d. Vorwerker Friedhof.
6620) **Die Ortsverwaltung.**

Einmachtöpfe u. Gläser zu verkaufen. (6606 Adlerstr. 42, II.

Ein Fuder Stroh zu verkaufen. (6607 Schwartau, Auguststr. 5.

Waschkorb, auch als Babyk. zu benutzen, Biereimer mit Deckel zu verk. 6619) Krähenstr. 33, I.

Fahrräder kauft **Laufer** 6605
Wakenitzmauer 5, F 2731

Verloren Portemonn. mit 5-M.-Schein u. Kleingeld, bitte abzugeben 6617) Hansastr. 47, I.

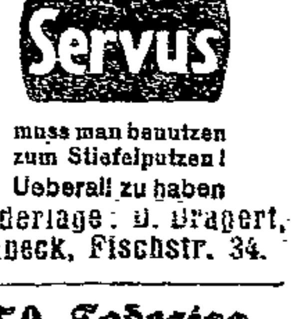
Sonntag nachmittag grüne Wolljacke verloren. Geg. g. Belohn. abzugeb. Dankwartsgrube 15 II. 6615)

1 Kinderwagen, passd. für Straßenhandel, zu verkaufen. (6625 Fleischhauerstr. 61, Hh. Fl.

Dr. Franck
verreist. (6628

Ballenstroh
Zentner **2.20** Mk.
Roggenschrot
Zentner **9.50** Mk.
Gerste u. Weizen 11 ₰
Kleie ℔ **8** ₰
Ammoniak ℔ **15** ₰
Kartoffeln. . 10 ℔ **55** ₰
Zentnerweise billiger!
Schiering
Adlerstraße 4
(Schwarz. Adler) 6625

Jed. Ungeziefer
beseitigt **Fr. Kröger,** beeidigter Kammerjäger u. öffentlicher Sachverständiger, **Alfstraße 3** Fernruf 1794. 6465



muss man benutzen zum Stiefelputzen! Ueberall zu haben
Niederlage: D. Dragert, Lübeck, Fischstr. 34.

50. Todestag Fritz Reuters
Ausgewählte Werke
3 Bände Ganzleinen 13.50 Mk.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote"
Johannisstr. 46.

Visitenkarten
fertigt an die
Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co

Oeffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 15. d. M., vorm. 9 Uhr, im Gerichtshause:

1 große Partie Badehäubchen, Puderdosen, Birn-, Ohren-, Nasen-, Insektenpulver u. Injektionsspritzen, Gummisauger, Gummibälle, Frauen-Bedarfsartikel, Kinderhöschen, Gummi-Unterlagen, Manikür-Kästen, Reise- und Krankenluftkissen, Schwammkörbe, Schwammtaschen, Seifenschalen u.-Dosen.

Ferner: Schreibtische, Bücher-, Kleider- und Nachtschränke, Kommoden, eich. Büfett und Anrichte, Sofas, Chaiselongue, Tische und Stühle, Klaviere, Regulator, Spiegel, Bilder, Stummerdiener, ein leichtes Motorrad, 1 Schreibmaschine, 1 Rollwagen, 64 Dtz. Shagpfeifen, 36 Dtz. Tabaksdosen, 620 Feuerzeuge, 38 D. Piassavabesen, 1 Nähmaschine, zehn Hühner und 1 Hahn, 1 Partie Herren-Anzugstoffe u. a. m.

6630 Das Gerichtsvollzieheramt.

Der gewaltige Erfolg

meiner großen Sonder-Verkaufswoche veranlaßt mich, schon bei einem Einkauf von Mk. **2,—** an einen **Gutschein** über ein **großes Korinthenbrot gratis abzugeben.**

Außerdem staunend billige Preise.

Besonders billig:

Herren-Anzüge 2 Teile, extra stark **16.75**
Guter Anzug sehr haltbar, auf Serge gearbeitet **24.75**
Wirklich hübsche Straßenkleider **3.95**
Seidene Trikot-Kleider, sehr elegant **15.75**

Großer Posten **Pantoffeln** mit Ledersohlen **98 Pfg.**

Im übrigen weise ich auf die Preise in meinem Inserat vom Montag hin. (6632

Kaufhaus des Ostens

Franz Wehrendt **Hüxstraße 110**

Verlangen

Sie, dass in Ihr Fahrrad der Komet-Freilauf *(Modell K. 24)* eingebaut wird. Er ist der *neueste, beste* und *absolut zuverlässigste.* Ohne Bremshebel, daher bequemer Ein- und Ausbau des Hinterrades.

Erhältlich in allen Fahrrad-Handlungen

Kurt Grottewitz'

Sonntage eines Großstädters in der Natur

Ganzleinen 2,25 Mark

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Billiger Gruppenfleischtag der Lüb. Fleischerinnung.

Am Donnerstag, dem 14. August werden in sämtlichen Fleischerläden Lübecks, um der Bevölkerung billiges gutes Rindfleisch zukommen zu lassen, **eine große Anzahl Vorderviertel guten Rindfleisches** in zwei Qualitäten verkauft:

1. Qualität ℔ M. 0.70, 2. Qualität ℔ M. 0.60

Bei genügendem Umsatz wird in der kommenden Woche eine Wiederholung nach näherer Bekanntmachung stattfinden. (6611

Pa. Kartoffeln

Juli-Nieren . . .	Mk. 5.00	per Ztr.
Kaisertrone . . .	Mk. 3.50	per Ztr.
Futter-Kartoffeln	Mk. 2.50	per Ztr.

ab Lager. 6610

Schwartauer Allee 69 a.

Adreßkarten

werden angefertigt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Für Rad- und Motorradfahrer

Rad- und Automobilkarte von Schleswig-Holstein

angrenzende Gebiete und Groß-Hamburg

Preis 3 Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"

Wieder-Eröffnung der Dampfwaschanstalt „VIKTORIA"

6605

Spezialität:

Abt. I	Abt. II	Abt. III
Feine Herren- und Damen-Wäsche Gardinen-Wäscherei	Haus-Wäscherei Wäsche nach Gewicht	Uebernahme von Hotel- und Restaurant-Wäsche

Abholung und Lieferung frei Haus!

Paul Duncker, An der Mauer 43 :: Telephon 962.

Ohne Geld

mit nur kleiner **An- und Abzahlung** erhalten Sie

Auf Kredit	Auf Kredit	Auf Kredit
Anzüge f. Herren, Burschen und Kinder sowie Paletots und Gummimäntel in feinster Verarbeitung und bester Qualität	**Herr.- u. Dam.-Wäsche** Bettwäsche Inletts Hemdentuche Handtücher Gardinen und Federbetten	**Damen-Mäntel** Kostüme Kleider Röcke Blusen Sportjacken sowie Gummimäntel
Kredit	auch nach	auswärts

H. Kesten

Holstenstr. 17 Erste Etage 10958
Eingang v. d. Seite Petrikirchhof.

NB.: Die gekauften Waren werd. bei mir sofort ausgehändigt

Hausfrauen! Gebt Acht!

Verlangt beim Einkauf von Margarine ausdrücklich die vorzügliche

Oldenburger Pracht!

(Feinste Frischmilch-Margarine)

6550 in allen besseren Kolonial- und Feinkosthandlungen erhältlich.

Oldenburger Margarine-Werke

Aktien-Gesellschaft, Hoykenkamp bei Delmenhorst.

General-Vertretung und Fabrikniederlage:

Tamm & Co., Lübeck, Mengstraße 37

Inhaber: **Hans Tamm** Telephon 3793.

D. V. B.

Vorstandssitzung am Donnerstag, 14. Aug. abends 7 Uhr im Bureau. (6616

Trocadero

Schüsselbud. 4. F. 787

Stimmungs-Konzerte 6603

Jeden Dienstag und Freitag von 3—6 Uhr:

Eimerbier.

6545 **H. Bade.**

Zum Tode verurteilt sind

Läuse, Wanzen

in ½ Stunde unter Garantie **Flöhe, Brut** bei Mensch u. Tier mit „Riesolda", gej. gesch. Mittel. 100 000mal bewährt

Verkauf: **Aegidienstraße 4.** (6570

Das Bücherbrett

füllen

heißt gerüstet sein!

Parteigenossen! Gegen monatlich

6 bis 10 Mark

erhaltet ihr in der Buchhandlung

„Lübecker Volksbote"

Johannisstraße 46

eine ganze Bibliothek,

das Rüstzeug des Sozialismus!

HANSA-THEATER

Neue Direktion: R. E. Werschky.

Sonnabend, 16. Aug., abds. 8 Uhr

Eröffnung

nach vollständiger Renovation

10 große Varieté-Sensationen! 6624

Der Vorverkauf hat begonnen.

Gesellschaftshaus „ADLERSHORST".

6602) Morgen Donnerstag: **BALL.**

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom kkw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (6613

Das deutsche Unternehmertum steht heute vor der Aufgabe, ohne genügende Rücklagen, d. h. jederzeit greifbares Geld, mit zum Teil rückständigen Produktionsmethoden und veralteten Maschinen, den Inlandsmarkt wieder aufnahmefähig zu machen, dann aber auch die früheren Absatzgebiete wiederzuerobern.

Beides ist nicht von heute auf morgen möglich. Zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ist Kapital nötig. Gelingt es nicht dieses Kapital zu beschaffen, so können wir nicht leben. Aus eigener Kraft diesen Wiederaufbau zu bewirken, erscheint unmöglich.

Notwendig sind Auslandkredite. Voraussetzung für diese wiederum ist der außenpolitische Ausgleich. Um diesen außenpolitischen Ausgleich wird im Augenblick in London gerungen. Daß dieser Ausgleich kommen muß, ist sicher, dafür ist die weltwirtschaftliche Verflochtenheit zu groß. Aber bis es da ist, ist unsere Lage in Deutschland höchst unsicher.

Trotz der Hilfe, die von außen kommen muß, darf die deutsche Wirtschaft nicht die Hände in den Schoß legen, sondern muß ihrerseits alles tun, um sich zunächst selbst zu helfen. Dazu ist vorerst nötig, der Inlandmarkt durch energischen Preisabbau zu heben. Dieser Inlandmarkt wird nur gehoben, wenn die Kaufkraft der breiten Massen der Arbeitnehmer gesteigert wird. Ferner müssen die Arbeitsmethoden und die Wahl der Produkte, die hergestellt werden, einer Reorganisation unterzogen werden.

Internationaler Anti-Kriegstag 1924

am 3. Sonntag im September

Heute hören wir vielfach den Ruf, der Staat muß die Wirtschaft unterstützen. Jawohl, einverstanden, aber dafür soll man dem Staat aber auch Einfluß auf diese Wirtschaft einräumen, damit er sie lenke in die Bahnen der Bedürfnisse des Staates und der Allgemeinheit. Es kann und darf in Zukunft nicht mehr jeder produzieren was und wie er will, sondern die Wirtschaft ist heute Volkssache geworden und hat sich den Bedürfnissen des Volkes unterzuordnen. Eine kurze Zeit schien es, als sollte ein Preisabbau vor sich gehen. Schon heute ziehen die Eisenpreise wieder merklich an, garnicht zu reden von den Lebensmitteln und Lebensbedarfsartikeln.

Die weiterverarbeitende Industrie muß heute schon wieder 125 bis 190 Mark für die Tonne Eisen, gegen 100 Mark vor dem Kriege, zahlen. Derselbe Unternehmer des Auslandes erhält das gleiche deutsche Eisen für 100—112 Mark. Unter einer solchen Preispolitik deutscher Unternehmer kann die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Waren nicht wieder hergestellt werden. Deshalb ist neben den oben angeführten Notwendigkeiten erforderlich: Rückkehr zu anständigen Geschäftsgrundsätzen.

Reichtum verpflichtet. Nebtium an Produktionsmitteln verpflichtet ganz besonders. In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist es in der Praxis leider so, daß den Besitzern der Produktionsmitteln auf Kosten der Allgemeinheit alle möglichen Sonderrechte zugebilligt werden, aber von einer Pflicht dieser Kreise gegen die Allgemeinheit wollen sie nichts wissen. Dieser Zustand und seine Folgen werden sich bei der herrschenden Wirtschaftsordnung wohl nie beseitigen lassen, weil die Beseitigung zugleich das Ende dieser Wirtschaftsordnung sein würde.

Deshalb ist erforderlich, daß die Arbeitnehmerschaft sich mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt. Vertiefte Kenntnisse auf wirtschaftlichem Gebiete werden uns darum führen den Weg zu unserem Ziel, der sozialistischen Gemeinwirtschaft, abzukürzen. Die hinter uns liegende politische Umwälzung hat die wirtschaftliche Unreife der Arbeitnehmerschaft auf das deutlichste aufgezeigt. Das soll kein Vorwurf sein, nur eine geschichtliche Feststellung: Woher sollte die Arbeitnehmerschaft auch die wirtschaftliche Reife haben. Die Wirtschaft war Privileg und Monopol des Bürgertums. Die Arbeitnehmer haben in dem Kampf um die politische Macht, den Aufbau der Wirtschaftsdemokratie vernachlässigt, die doch erst der politischen Herrschaft der Arbeitnehmer das feste, tragfähige Fundament geben kann. Die Gewerkschaften müssen deshalb vor allem jetzt ihr geistig wirtschaftliches Rüstzeug verbessern. Wir wollen nicht mehr Untertan in der Wirtschaft sein, sondern gleichberechtigter Wirtschaftsbürger. Daraus müssen wir unsere Aufgaben erkennen.

Unsere Umgebung anschauen und dann verändern.

Arbeitszeit.

Das Badische Gewerbeaufsichtsamt gab auf eine Anfrage, betr. Regelung der Arbeitszeit, folgenden Bescheid: „Bezüglich der gesetzlichen Anerkennung der Arbeitszeit müssen wir Ihnen jedoch mitteilen, daß **die Vereinbarung mit der unterschriftlichen Zustimmung der Arbeiterschaft nicht als eine tarifliche Regelung** gemäß § 5 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 anzuerkennen ist, die ohne weiteres zulässig ist. Als tarifliche Regelung ist nur eine Vereinbarung der Firma, des Arbeitgeberverbandes **mit der wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeitnehmer, den Gewerkschaftsorganisationen anzusehen.** Wir müssen Sie demnach zunächst auf diesen Weg verweisen, wegen einer Verlängerung der Arbeitszeit zu einer Vereinbarung zu kommen und bis zum Abschluß einer solchen tariflichen Regelung die Aufrechterhaltung des gesetzlichen Achtstundentages bezw. 48-Stunden-Arbeitswoche verlangen, da die Voraussetzungen für die Genehmigung einer Ueberarbeit, abgesehen davon, daß dieselbe nur kurzfristig gegeben werden könnte, durch die Begründung des dortigen Schreibens vom 25. März und 31. März 1924 nicht gegeben sind. Die Bewilligung der Mehrarbeit über 48 Stunden wird demnach abgelehnt. Die 48stündige Arbeitswoche ist alsbald bei Strafvermeiden wieder einzuführen."

Gewerkschaften und Genossenschaften.

Die Gewerkschaften und Genossenschaften sind die größten Wirtschaftsorganisationen der deutschen Arbeiterschaft. Schon seit vielen Jahren arbeiten beide an der wirtschaftlichen Besserstellung und Unabhängigkeit des arbeitenden Volkes. Daß etwa der vierte Teil der Arbeiterschaft heute wirtschaftlich organisiert ist, daß überall große, wuchtige Gebäude stehen voll der kostbaren Maschinen, die Gemeingut aller Beteiligten sind, sind sichtbare Erfolge der Genossenschaften. Welch gewaltige Macht tut sich hier auf!

Die heutige, groß gewordene Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung ist aus der sozialen Not des arbeitenden Volkes geboren. Aus den kleinsten Anfängen heraus, verhaßt und verpönt, bekämpft mit den verwerflichsten Mitteln, haben beide durch zähes Festhalten am richtig erkannten Wege sich zu wichtigen Machtfaktoren in der deutschen Volkswirtschaft entwickelt.

Heute sehen wir, daß das gesamte Unternehmertum mehr denn je daran arbeitet, seine Organisation so auszubauen, daß die fortschreitende Gewerkschaftsbewegung in ihrer weiteren Machtentfaltung gehindert wird. Genau dasselbe geschieht vom Großkapital den Genossenschaften gegenüber. Sollen wir hier tatenlos zusehen? Niemals!

Für jeden Gewerkschafter muß es heute ein Gesetz der Pflicht sein, sich wirtschaftlich zu organisieren, das heißt einem Konsumverein als eifriges Mitglied anzugehören. Gewerkschaftler sollten immer Genossenschafter sein. Die Gewerkschaftsarbeit muß zu einem Teil zur Sisyphusarbeit werden, wenn sich die Mitglieder nicht gleichzeitig genossenschaftlich organisieren. Was nützt sehr oft die Erhöhung des Lohnes, wenn dritte Personen dem Gewerkschafter bei der Befriedigung seiner Bedürfnisse den Mehrlohn und sehr oft noch mehr als diesen wieder abnehmen? Eine Erhöhung des Lohnes bedeutet nicht ohne weiteres auch eine Erhöhung der Lebenshaltung. Will der Gewerkschafter das letztere erreichen, dann muß er sich auch genossenschaftlich organisieren. Er muß sein eigener Kaufmann werden. Mindestens so wichtig und notwendig wie die gewerkschaftliche Machtentfaltung ist heute die wirtschaftliche. Wirkliche wirtschaftliche Macht kann sich der Arbeiter und Angestellte heute nur dadurch erringen, daß er auf beiden Gebieten gleichzeitig organisiert und eifrig tätig ist.

Aber wie liegt es heute? Tausende Gewerkschafter stehen den Genossenschaften noch teilnahmslos gegenüber. Sie unterstützen mit ihrem Lohn das private Kapital und schaffen dadurch jeden Tag neuen Kapitalismus. Das darf nicht mehr sein. „Ab vom freien Handel, hinein in die Genossenschaften!" muß die Parole aller Gewerkschafter werden.

Die Genossenschaften unterscheiden sich vom privaten Handel dadurch, daß sie keine gewinnsüchtigen Interessen verfolgen. Der Allgemeinheit dienen sie. Der private Handel dagegen läßt keine allgemeinen Interessen gelten. Er nimmt, wo er nehmen kann. Die Konsumvereine sind demokratische Gebilde, sie dienen mit ihren Einrichtungen allen Verbrauchern, während die privatkapitalistischen Handelsbetriebe nur einzelnen Kapitalisten oder kapitalistischen Interessentengruppen dienen.

Sollen aber die Genossenschaften ihre gesteckten Ziele bald und restlos erfüllen, dann ist es vor allen Dingen Aufgabe der Gewerkschafter, sich auch wirtschaftlich zu betätigen. Es darf keine Gewerkschafter mehr geben, die nicht gleichzeitig Genossenschafter sind. Genossenschaftlicher Geist muß alle Gewerkschafter erfüllen.

Darum müssen die Gewerkschafter, die in alter Treue und wegbewußt zur Genossenschaft stehen, mit dafür sorgen, daß alle noch fernstehenden Gewerkschafter der Genossenschaft zugeführt werden. In der heutigen Zeit ist es für die arbeitnehmende Menschheit besonders verhängnisvoll, wenn sie sich eine weitere Zersplitterung ihrer wirtschaftlichen Kräfte gestattet.

Verantwortlich: Alfred Dreger, Lübeck, Johannisstr. 48. ptr.

Beilage des „Lübecker Volksboten"

Der Ortsausschuß

Offizielles Mitteilungsblatt des A. D. G. B., Ortsausschuß Lübeck

Nummer 6 — Mittwoch, den 13. August 1924 — 2. Jahrgang

Mitteilungen des Ortsausschusses

Der erweiterte Vorstand des ADGB. hat beschlossen, in der Woche vom 31. 8. bis 6. 9. d. J. in Lübeck eine gewerkschaftliche Werbewoche zu veranstalten. In dieser Zeit hat jeder Gewerkschaftsgenosse und -genossin ganz besonders die Pflicht, an seiner Arbeitsstelle oder wo sonst nur für die gewerkschaftlichen Organisationen zu werben und zu wirken. Nähere Mitteilungen erfolgen noch.

*

Dem Vorstand ist es gelungen, einen Gewerkschaftsgenossen für die Erteilung von Unterricht in der Welthilfssprache Esperanto zu gewinnen. Teilnehmer haben ihre Adresse im Sekretariat des ADGB. abzugeben.

*

Die Beiträge für den Ortsausschuß für den Monat August sind sofort beim Kassierer abzuliefern.

*

Die Gewerkschaftsvorstände werden gebeten in ihren Mitgliederversammlungen darauf hinzuweisen, daß diese Gewerkschaftszeitung weitergegeben werden muß, um neue Mitglieder und Leser zu gewinnen.

*

Der ADGB., Afabund und die SPD. haben zur Beschleunigung der Auszahlung der erhöhten Sätze der Erwerbslosenunterstützung folgendes Schreiben an den Senat gerichtet:

An den Senat der Freien und Hansestadt Lübeck!

Die unterzeichneten Organisationen bitten hiermit den Senat, Lübecks Vertreter bei der Reichsregierung sofort anzuweisen, die Reichsregierung zu ersuchen, daß der Reichstagsbeschluß, der die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung ab 1. August d. J. vorsieht, unverzüglich durchgeführt wird.

Gleichzeitig bitten wir, den Vertreter Lübecks zu beauftragen, für eine angemessene anderweitige Regelung der Kurzarbeiterunterstützung einzutreten."

Aus Lübeck

Akademie der Arbeit Frankfurt a. M.

Der ADGB. hat auch in diesem Jahr an den Senat den Antrag gestellt, eine Beihilfe zu den Kosten der Beschickung der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. zu bewilligen. In der Hoffnung, daß unserer Bitte stattgegeben wird, geben wir im nachstehenden den Lehrplan und die Bedingungen bekannt.

Bewerbungen um Entsendung sind an das Sekretariat des ADGB. zu richten. In Frage kommen nur Gewerkschaftsgenossen, die über eine gewisse allgemeine Vorbildung verfügen und das 21. Lebensjahr überschritten haben. Personen im Alter von mehr denn 35 Jahren werden nur unter besonderen Umständen auf der Akademie zugelassen.

Der vierte ordentliche Lehrgang der Akademie der Arbeit beginnt am 1. Oktober 1924 und soll bis zum 30. Juni 1925 dauern. Für Unterkunft und Verpflegung muß jeder Hörer selber sorgen. Bei der Wohnungsbeschaffung sind die Frankfurter Ortsgruppen der einzelnen Gewerkschaften und Verbände (für Angehörige von freien Gewerkschaften auch das Frankfurter Ortskartell) behilflich. Ein preiswerter Mittags- und Abendtisch steht den Hörern im Erfrischungsraum der Universität zur Verfügung. Anmeldungen sind möglichst in der Zeit vom 15. bis 30. August an die Kanzlei der Akademie der Arbeit zu richten (Frankfurt a. M., Universität, Mertonstraße 17). Solche Hörer, die nicht von einem Verband oder einer Behörde zur Akademie entsandt werden, müssen einen Antrag auf Zulassung zum Lehrgang unter Beifügung eines Lebenslaufes und möglichst auch von Empfehlungen an das Dozentenkollegium der Akademie richten.

Die Höhe der Hörergebühr ist vom Unterrichtsministerium noch nicht festgesetzt.

Der Lehrplan zeigt folgenden Aufbau:

1. Allgemeine und Einführungsvorlesungen:

Einführung in die Studienaufgaben der Akademie. — Die Ordnungen des Volkslebens: Wirtschaft, Gesellschaft, Staat (Arbeitsgemeinschaften). — Weltgeschichte im Grundriß. — Geistesgeschichte der Neuzeit.

2. Wirtschaft:

Volkswirtschaftslehre im Umriß. — Wirtschaftsgeographie. — Betriebswirtschaftslehre. — Soziale Betriebslehre. — Finanzpolitik. — Industriebetriebslehre. — Landwirtschaft. — Gewerbe und Gewerbepolitik. — Lohnpolitik. — Kartelle und Trusts. — Statistik. — Psyhotechnik. — Volks- und Gewerbehygiene (mit Führungen). — Bank und Börse. — Valutafragen. — Wirtschaftliche Tagesfragen. — Einführung in die theoretische Nationalökonomie (mit volkswirtschaftlichen Uebungen). — Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen. — Heimarbeit. — Aufbau und Probleme der modernen Handels- und Industrieländer.

3. Recht:

Grundbegriffe des Privatrechts und des öffentlichen Rechts. — Recht der Erwerbsgesellschaften. — Strafrecht und Kriminalpolitik. — Staatsrecht. — Arbeitsrecht. — Schlichtungswesen und Arbeitsprozeßrecht.

4. Politik:

Allgemeine Staats- und Rechtslehre. — Seminar über politische Tagesfragen (fakultativ). — Reichsverfassung (unter Berücksichtigung der übrigen Verfassungsreformen der Gegenwart). — Kommunalpolitik.

5. Soziologie und Sozialpolitik:

Allgemeine Gesellschaftslehre. — Die Gesellschaftslehre von Karl Marx. — Seminar über Lassalles Arbeiterprogramm (fakultativ). — Grundzüge der Sozialpolitik. — Die deutsche und die internationale Gewerkschaftsbewegung bis zur Gegenwart. — Gewerkschaftspolitik. — Seminar über Gewerkschaftspolitik (Lektüre von Th. Brauer: „Die Krise der Gewerkschaften" und andere Schriften) (fakultativ). — Aufbau und Politik der Arbeitgeberverbände. — Sozialismus und soziale Frage. — Uebungen zu der Vorlesung „Sozialismus und soziale Frage" unter besonderer Berücksichtigung der Schriften des englischen Gildensozialismus (Chole: „Selbstverwaltung in der Industrie") (fakultativ). — Seminar über die Probleme von Staat und Gesellschaft (im Anschluß an Lorenz von Stein: „Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich seit 1789") (fakultativ). — Christliche Sozallehren. — Städtische Wohlfahrtspflege.

Kommunistische Hetze.

Die Parteibefehle in der KPD. jagen sich gegenwärtig. Das Schwergewicht der Arbeit dieser sonderbaren Zeitgenossen liegt in den Gewerkschaften. Jetzt wird sogar die ganze Partei auf Betriebszellen umgestellt. Diese Betriebszellen sollen auch nach Schließung eines Betriebes zusammengehalten werden. Die Arbeitslosenräte sollen wieder ins Leben gerufen werden und die Leitung von vornherein in die Hände zuverlässiger KPD.-Leute gelegt werden. Mit der Einheitsfront ist es also nichts mehr.

Die Anerkennung dieser Arbeitslosenräte soll natürlich durch die Behörden erfolgen. Ebenso soll der ††† ADGB. diese Räte anerkennen. Vertreter dieser Erwerbslosenräte sollen zu den Sitzungen des Vorstandes der ADGB. und zu den Plenarversammlungen Zutritt erhalten.

Weigert sich der ADGB. diese Forderungen zu erfüllen, **so muß eine Hetze gegen sie gemacht werden.** Es heißt dann in diesem Geheimbefehl weiter:

„Die Unternehmer versuchen, in steigendem Maße vom Staat Subventionen in Form von Krediten . . . zu erhalten. Zum Teil haben sich auch Vertreter der Arbeiterschaft, darunter unsere Ge-

nossen, dazu hergegeben, bei den Behörden für Gewährung dieser Subventionen einzutreten ... Wir verweisen darauf, daß selbst der „Vorwärts“ die Arbeiterschaft warnte, sich für die Unternehmer einzusetzen. Selbstverständlich müssen wir diesen Forderungen der Unternehmer an die Behörden die Forderungen der Arbeiterschaft gegenüberstellen. Wir müssen die Weiterführung der Produktion verlangen. Um dies zu ermöglichen, müssen wir für die Betriebsräte Gewährung von Staatskrediten verlangen. Diese sind den Betriebsräten zu zahlen. ... Diese Forderung muß dazu dienen, um die Arbeiterschaft zu mobilisieren, die SPD. zu entlarven, die Behörden zu diskreditieren und an die Angestellten heranzukommen. Für ausgesteuerte Erwerbslose ist die Weiterzahlung der Unterstützung zu verlangen. Für die Unterstützung der Kurzarbeit muß der Kampf in zwei Richtungen gehen: 1. muß vom Unternehmer Zahlung des ausgefallenen Arbeitsverdienstes oder eines Teiles desselben verlangt werden; 2. ist der Kampf in den einzelnen Ländern für Wiedereinführung der Kurzarbeiterunterstützung zu führen. . . Die Parteipresse muß mehr als bisher angehalten werden, in besonderen Artikeln die Lage der Erwerbslosen zu behandeln. Ausschnitte sind in den Nachweisen anzukleben. . . . Es muß möglich sein, **innerhalb vier Wochen eine Bewegung der Erwerbslosen zu entfesseln. . . .“**

Höher gehts nimmer. Mehr innere Verlogenheit, mehr gewissenlose Demagogie gibt es wohl kaum! Die Lübecker Arbeiterschaft wird sich von diesen kommunistischen Drahtziehern nichts mehr vormachen lassen. Für einen anständigen Arbeiter kann es mit diesen Leuten keine Gemeinschaft mehr geben.

In der Nr. 7 vom 8. August veröffentlicht der Lübecker Kommunist eine angebliche Zuschrift, die sich mit des Gen. Dregers Ferienreise beschäftigte. Was in dieser Zuschrift an Lügen und Verleumdung aufgetischt wird, geht auf keine Kuhhaut. Doch dies Gesindel lebt von solchen Unwahrheiten. Wenn aber die Frage gestellt wird, wo die Erholung der Arbeiter bleibt, so muß man doch mal die Gegenfrage stellen, wieviele Lübecker Arbeiter hat **die KPD.** um ihren Urlaub gebracht? Nicht nur um Urlaub, sondern um Lohn und Brot? Dregers Ferienreise fällt diesen Leuten auf die Nerven, aber daß ein sehr bekannter KPD.-Mann heute im Autodreß Motorrad fährt, obgleich er seit einem Jahre keine Arbeit hat und Unterstützung nicht bezieht, wird doch manchem zu denken geben.

Götz.

Ratgeber für Auswanderer.

Durch Vermittlung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes ist dem Ortsausschuß eine größere Auflage

Ratgeber für Auswanderer

zur Verfügung gestellt. Die zirka 100 Seiten im handlichen Format erschienene Schrift soll den nach Amerika Auswandernden für die erste Zeit ihrer Ankunft im Dollarlande Ratgeber und Wegweiser sein. Diesen Zweck wird sie vollauf erfüllen und darüber hinaus den Auswanderern Stätten der Selbsthilfe und Geselligkeit für dauernd vermitteln. Der Inhalt des Büchleins setzt sich folgendermaßen zusammen:

1. Vorwort.
2. Die Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse der Vereinigten Staaten. Von Wm. Meyer.
3. Adressen der Zweigvereine der A.-K. und St.-K.
4. Die Vereinigten Staaten von Amerika. Eine Skizze der geschichtlichen Entwicklung des Landes. Von Otto Sattler.
5. Die Arbeiterpresse.
6. Etwas über die Arbeitermobiliar-Feuerversicherung. Von Gustav Dreßler.
7. Adressen der Zweigvereine der A.-M.-F.-V.
8. Adressen von Gewerkschaften, Gewerkschaftshäusern, Freidenkervereinen, Gesangvereinen, Turnvereinen, „Naturfreunde“ und Arbeitersport, Feuerbestattungsvereine usw.
9. Maße, Gewichte, Geld usw.
10. Allerhand Wissenswertes für Einwanderer.

Der Ratgeber ist für Auswanderer im Sekretariat des ADGB. Johannisstraße 48, part. in Empfang zu nehmen.

Organisiere Dich und interessiere Dich für Deine Gewerkschaft, wenn Du geachtet und gewappnet sein willst.

Winke für Betriebsräte

Werksbeurlaubung.

In der Periode der Kapitalsknappheit ist es nicht selten, daß die Unternehmer durch Werksbeurlaubung versuchen, die Stillegungsverordnung zu umgehen. Nachstehender Bescheid des Reichsarbeitsministers dürfte für die Betriebsvertretungen sehr beachtenswert sein.

Beurlaubung der Arbeitnehmer statt Entlassung (Werksbeurlaubung).

Die sogenannte Werksbeurlaubung kann meines Erachtens nicht einseitig vom Arbeitgeber ausgesprochen werden. Wenn der Arbeitnehmer nicht einverstanden ist, kann der Arbeitgeber nur kündigen. Diese Kündigung ist hinsichtlich der Einhaltung der Kündigungsfrist, der Beachtung der Stillegungsverordnung und des Betriebsrätegesetzes nicht anders zu beurteilen wie jede andere Kündigung auch. Die Werksbeurlaubung kann, da sie eine Aenderung des Arbeitsvertrages darstellt, nur durch Tarifvertrag, Betriebsvereinbarung (Arbeitsordnung) oder Einzelvertrag vereinbart werden. Ob dabei eine der Kündigungsfrist entsprechende Frist eingehalten werden muß, muß durch die Vereinbarung festgestellt werden. Der Inhalt der ausdrücklichen oder stillschweigenden Vereinbarung wird in der Regel der sein, daß der Arbeitsvertrag aufrechterhalten wird, der Arbeitnehmer bis auf weiteres nicht zur Arbeit verpflichtet ist, daß der Arbeitgeber von der Pflicht zur Lohnzahlung entbunden wird, sich aber verpflichtet, bei der Wiederaufnahme der Arbeit die Werksbeurlaubten vor betriebsfremden Arbeitnehmern wieder zu beschäftigen, soweit nicht ausnahmsweise, z. B. wegen Aufstellung neuartiger Maschinen, die Einstellung betriebsfremder Arbeitnehmer erforderlich wird. Einer behördlichen Zustimmung gemäß den Vorschriften der Stillegungsverordnung bedarf es zur Werksbeurlaubung nicht, wohl aber zur endgültigen Entlassung dieser beurlaubten Arbeitnehmer, die auch im übrigen wie die Entlassung der nichtbeurlaubten Arbeitnehmer zu beurteilen ist. Es muß allerdings die Gewähr gegeben sein, daß durch die Beurlaubung keine Umgehung der Stillegungsverordnung erfolgt.

Bescheid des Reichsarbeitsministers vom 17. Juli 1924.
X 4147/24.)

Zwischenentlassung.

Um sich seine eingearbeiteten Leute auch für spätere Zeiten zu sichern, den Arbeiter aber auch in den Genuß der Erwerbslosenunterstützung zu bringen, erfolgen in letzter Zeit sehr häufig sog. Zwischenentlassungen. Aufgabe der Betriebsvertretungen und Gewerkschaften ist es in solchen Fällen, dafür zu sorgen, daß vereinbart wird, daß das Arbeitsverhältnis als nicht unterbrochen angesehen wird. Andernfalls hat ausschließlich der Arbeitgeber den Verteil. In einem uns bekannten Fall hat der Arbeitgeber es durch eine solche Zwischenentlassung erreicht, daß den Arbeitern ein Teil der Ferien verloren ging. Es ist daher größte Vorsicht am Platze und wir raten dringend, in vorkommenden Fällen vorher Auskunft einzuholen.

Unabhängigkeit u. Freiheit
kann sich die Arbeiterschaft verschaffen,
wenn sie restlos ihre Gelder der
Arbeiterbank
der Bankabteilung der G. A.-G. zuführt.
Die Bankabteilung der gemeinnützigen
Arbeitsgenossenschaft befindet sich
Hundestraße 49/51

Arbeitsrecht

In der „Neuen Zeitschrift für Arbeitsrecht“ Nr. 7/8 1924 befindet sich ein Gutachten des Prof. Dr. Rud. Schultz, das wir wegen seiner Aktualität hiermit auszugsweise wiedergeben. Prof. Dr. Schultz erörtert die Frage, inwieweit eine Demobilmachungsbehörde nach § 3 der Stillegungsverordnung berechtigt ist, zu der vorgeschriebenen Aufklärung auch Gewerkschaftsbeamte gegen den Willen des Arbeitgebers heranzuziehen. Der § 3 schreibt vor, daß die Aufklärung im Benehmen mit Betriebsleitung und Betriebsvertretung „geeignetenfalls unter Heranziehung von Sachverständigen, insbesondere der zuständigen Fachorganisationen (z. B. wirtschaftliche Verwaltungskörper, Außenhandelsstellen) und der amtlichen Berufsvertretungen“ vorzunehmen ist. Außerdem werden die Behörden ermächtigt, „alle Anordnungen zu treffen, die geeignet erscheinen, die tatsächlichen Verhältnisse des Betriebes aufzuklären.“ Da die Rechtslage nicht ganz klar erscheint und die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Arbeitgeber sich gegen die Hinzuziehung von Gewerkschaftsangestellten wenden, ist es bedeutungsvoll, daß Professor Schultz unter voller Würdigung aller Bedenken zu dem Schlusse kommt, „daß im vorliegenden Falle der Arbeitgeber nicht berechtigt ist, gegen die Zuziehung der Gewerkschaftsangestellten als Sachverständige Einwendungen zu erheben oder ihnen das Betreten des Betriebes zu verweigern. Tut er es doch, so macht er sich eventl. nach § 7 der Stillegungsverordnung strafbar. Etwas anderes wäre es, wenn die Gewerkschaftsangestellten nicht als von der Demobilmachungsbehörde hinzugezogene Sachverständige auftreten, sondern als bloße Zuschauer bezw. Zuhörer bei dessen Aufklärungstätigkeit begleiten würden. Dann hätte dieses natürlich nichts mit den Bestimmungen der Stillegungsverordnung zu tun und der Arbeitgeber wäre ohne weiteres berechtigt, ihnen den Zutritt zu seinem Betriebe zu verwehren.“ Unter Berufung auf dieses Gutachten wird es den Gewerkschaftsangestellten möglich sein, ihre Zuziehung zu Stillegungsverhandlungen durch die beteiligte Behörde in wünschenswerter Weise sicherzustellen, was bei den zahlreichen Betriebseinstellungen gerade im Augenblick sehr wichtig ist.

Werbt neue Mitglieder für die Gewerkschaft!

Erwerbslosenfragen

Zulagen für Notstandsarbeiter aus Gemeindemitteln sind zulässig.

Die Stadtgemeinde K. hat als Trägerin der Notstandsarbeiten außer den nach Ziffer 9 der Bestimmungen des Reichsarbeitsministers für öffentliche Notstandsarbeiten vom 17. November 1923 aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge gezahlten Unterstützungen und Zuschlägen den Notstandsarbeitern ein Kleider- und Geschirrgeld aus Gemeindemitteln gewährt. Diese Zulagen sollten den Notstandsarbeitern für Vorhaltung des notwendigen Arbeitsgeräts und der Arbeitskleidung sowie als Anreiz für gute Arbeitsleistung gezahlt werden. Bei einer Prüfung hat der Regierungspräsident diese Maßnahme als eine Ueberschreitung der Höchstsätze beanstandet und drohte mit der Entziehung der Reichs- und Staatsbeihilfen für die unterstützende Erwerbslosenfürsorge. Auf die dagegen erhobene Beschwerde hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt durch seinen Erlaß vom 1. 5. 1924 — III. N. I. 1325/24 — wie folgt entschieden:

„Bezüglich der Gewährung von Sachleistungen vertrete ich in Uebereinstimmung mit der Reichsarbeitsverwaltung und dem Herrn Reichsarbeitsminister die Auffassung, daß hiergegen Bedenken nicht zu erheben sind, wenn die Zulagen nicht aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge erfolgen und wenn sie sich in Grenzen bewegen, in denen die Aufrechterhaltung des in der Ziff. 9 der Ausführungsbestimmungen ausgesprochenen Grundsatzes nicht gefährdet wird. Ob eine Gefährdung des Systems zu besorgen ist, wird von Fall zu Fall zu prüfen sein. Auf jeden Fall ist jedoch zu vermeiden, daß der Wert der an die Erwerbslosen gemachten Leistungen (Unterstützungen und Zuschläge an Prämien und Naturalleistungen usw.) eine Grenze von 75 Proz. des Tariflohnes übersteigt.

Im vorliegenden Fall habe ich daher im Einvernehmen mit der Reichsarbeitsverwaltung nichts dagegen einzuwenden, daß den Notstandsarbeitern für Vorhaltung des notwendigen Geschirrs, da diese auch sonst außerhalb der tariflichen Entlohnung liegt, eine Entschädigung gezahlt wird. Dagegen wird die Zahlung eines besonderen Kleidergeldes als Umgehung des in § 9 der Ausführungsbestimmungen ausgesprochenen Grundsatzes für unzulässig erachtet. Ein Bedürfnis hierfür ist um so weniger anzuerkennen, als die Möglichkeit besteht, erwerbslose Schneider und Schuhmacher im Wege der Pflichtarbeit heranzuziehen und auf diese Weise den Erwerbslosen zu einer verbilligten Instandsetzung ihrer Kleidung zu verhelfen.“

Wirtschaftsübersicht

Der Karstadt-Konzern.

Der Karstadt-Konzern ist ein gemischtes Unternehmen, das Einzelhandel, Großhandel und Fabrikation betreibt. Das Rückgrat des Unternehmens bilden die zahlreichen Einzelunternehmen, welche die Firma als Waren- und Kaufhäuser in vielen größeren und kleineren Orten Deutschlands unterhält. Dem Zentraleinkauf dieser Waren- und Kaufhäuser dienen eigene Einkaufs- und Exportshäuser. Dazu kommen eigene Fabrikationsbetriebe und die Beteiligung resp. Beherrschung einer ganzen Anzahl selbständiger Gesellschaften.

Die Zentrale ist die Rudolf Karstadt-A.-G. in Hamburg. Unter der Firma Rudolf Karstadt-A.-G. werden in 28 Städten etwa 40 Warenhäuser betrieben (in Hamburg allein sechs). Unter der Firma Theodor Althoff werden 17 Waren- und Kaufhäuser betrieben.

Die Kaufhäuser unter der Firma Karstadt befinden sich vorwiegend in norddeutschen Städten, die unter der Firma Althoff in den Städten des Industriereviers.

Einkaufszentralen besitzt der Karstadt-Konzern zurzeit fünf, in Hamburg, Berlin, Chemnitz, Plauen i. Vogtl. und Münster.

Die Fabrikationshäuser des Karstadt-Konzerns sind: Bocholt, Baumwollspinnerei und Weberei vormals Weyl & Sohn; Berlin, Fabrikation von Knabenkonfektion; Berlin, Wäsche- und Schürzenfabrikation; Berlin, Konfektion von Kinderkleidern und Modewaren; Stettin, Herren- und Knabenkleiderfabrik; Auerbach i. Vogtl., Gardinenfabrik vorm. Fränkel & Hering; Döbeln i. Sa., Blech- und Lackierwarenfabrik; Essen, Fabrikation von Etiketten und Druckfahnen, Großhandel in Papier; unter der Firma Walter Klestadt.

Die Beteiligungen der Karstadt-Konzerns sind die folgenden: „Patria“, Versicherungs-A.-G. für Handel und Industrie, Köln (das Versicherungsunternehmen des Karstadt-Konzerns für Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Transport-, Fahrzeug-, Glas- und Aufruhrversicherung), Gebrüder Hartisch A.-G. in Düsseldorf (betreibt in Düsseldorf ein Waren- und Kaufhaus), Vogtländische Congreß- und Madrasweberei A.-G. Oelsnitz i. Vogtl., „Victri“ A.-G. für Parfümerie- und Seifenfabrikation (die Fabrikation wird in der früheren Teutonia-Brauerei in Altona betrieben, die zu einer modernen Seifen- und Parfümeriefabrik um- und ausgebaut worden ist. Die „Victri“ übernahm vor kurzem durch Fusionsvertrag die Chemische Fabrik Krewel & Co. A.-G. in Köln, Die Krewel A.-G. stellt medizinische Apparate her), Rauchwaren-A.-G. Leipzig (Großhandel in rohen und zugerichteten Rauchwaren und Fabrik — Rauchwarenzurichterei und Färberei), Heymann & Felsenburg, Pelzwaren-A.-G. Berlin (Herstellung und Vertrieb von Pelz- und Rauchwaren, Beteiligung an gleichen Unternehmungen), Frankfurter Strohhut-A.-G. in Frankfurt a. M. (Herstellung von Herrenstrohhüten), Schuhfabrik Rheinland A.-G. Barmen (Herstellung von Damenhalbschuhen und Kinderschuhen), Bache-Giesswald-Werke A.-G. Leipzig (Herstellung und Vertrieb von Koffern, Lederwaren und Sportartikeln aller Art), Robert Dohl A.-G., Hamburg (Herstellung von Gummi- und imprägnierten Mänteln, Leder- und Lodenkonfektion), Hirsch, Janke & Co., A.-G. Weißwasser (Fabrikation von Hohlglas), Herz & Meyer, Berlin (Anfertigung und Vertrieb von Damenkostümen und Mänteln, Röcken, Backfischwerk und Kinderkonfektion), Franz Mittwer, Altbeide (Kristallhüttenwerk), Theodor Althoff, Buer (Warenhaus), Theodor Althoff, Ahlen i. Westf., Warenhaus, Georg Brinckmann, Lippstadt (Warenhaus).

Jeder Arbeitnehmer hat die Aufgabe, aus diesem Beispiel seine Pflicht zu erkennen und zu begreifen, welche Macht in ihm als Konsument steckt, wenn er sich organisiert. Deshalb:

Hinein in die Genossenschaft!

Nur vereint sind wir stark!

Die Wirtschaftskrise.

A. Dr. Lübeck, 19. August 1924.

In regelmäßigen immer kürzer werdenden Abständen wurde unser Wirtschaftsleben von Krisen heimgesucht. Diese Krisen liegen im System unserer Wirtschaftsverfassung, haben also ihre Ursachen in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Solange wir aber unter diesen kapitalistischen Wirtschaftsmethoden produzieren müssen, werden wir mit Krisenerscheinungen zu rechnen haben, deren Leidtragende in erster Linie die Arbeitnehmer sein werden.

Die Erwerbslosenziffer steigt von Woche zu Woche. Wer des Glaubens war, daß der letzte Winter mit all seinen Schrecken wohl der Höhepunkt sein müsse, sieht sich unangenehm enttäuscht, wenn — — — ja wenn nicht in unserm Wirtschaftsleben wieder Methoden eingeführt werden, die den seelenlosen kaufmännischen Begriffen von Moral gleich kommen.

Nicht nur die Geschäftsmethoden der Inflationszeit müssen verschwinden, sondern was noch notwendiger ist, eine Hebung der Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung muß erfolgen. Es fehlt im Arbeiterhaushalt einfach an den notwendigsten Mitteln, um die dringendsten Bedürfnisse an Lebensmitteln und Lebensbedarfsartikeln gerecht zu werden. Jetzt rächt es sich bitter, daß der deutsche Arbeitnehmer monats- und jahrelang nur einen Bruchteil des Lohnes erhalten hat, den er haben müßte, um nur einigermaßen leben zu können.

Dadurch hat der deutsche Unternehmer seinen größten Kunden verloren, seinen größten Markt eingebüßt.